

Waldverband*aktuell*

Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung





Liebe Mitglieder!

Präsident StR.
Josef Moosbrugger
Obmann Waldverband
Vorarlberg

Der Bundes-Waldfonds wurde im Rahmen des stark unter Spardruck stehenden Doppelbudgets 2027/28 nicht abgeschafft, sondern in „Resilienzfonds“ umgetauft. Es gibt zwar Kürzungen, aber es stehen damit auch in Zukunft neben den Mittel aus den EU-Förderungen nationale Mittel zur Verfügung. Die Anreize sind sehr wichtig, damit die Waldpflege und der aufgrund des Klimawandels notwendige Waldbau mit einer laufende Waldverjüngung von den Waldbesitzer:innen durchgeführt werden. Die extreme Kleinstruktur bei uns in Vorarlberg erschwert das Aufrechterhalten einer flächen-deckenden aktiven Waldbewirtschaftung sehr. Deshalb sind auch Förderanreize aus dem Waldfonds des Landes für die Zukunft wichtig. Die Kosten vermiedener Schäden lassen sich zwar nicht exakt beziffern, wären jedoch um ein Vielfaches höher als die Unterstützung einer aktiven Waldbewirtschaftung. Von der Vermeidung von mit großem menschlichem Leid verbundenen Personenschäden gar nicht zu reden! Aus gesamtgesellschaftlicher Sicht ist es deshalb sehr sinnvoll, Förderanreize auch in budgetknappen Zeiten zu setzen.

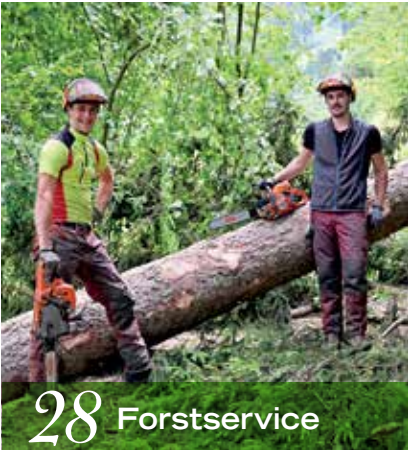
Euer Obmann
Josef Moosbrugger,
Präsident Landwirtschaftskammer Vorarlberg



Zu Gunsten der einfacheren Lesbarkeit wird in manchen Beiträgen auf eine gendergerechte Formulierung verzichtet. Alle in der Zeitung „Waldverband aktuell“ verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten gleichermaßen für Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts.



7 Resiliente Schutzwälder



28 Forstservice



12 Wald und Wasser



Titelfoto: Feuerwehreinsatz im Wald:
Mit Feuerpatschen und Löschrucksäcken üben Einsatzkräfte den Ernstfall im schwierigen Gelände. Schnelles Handeln schützt Wald, Menschen, Tiere und wertvolle Lebensräume.

Foto: Stephanie Müller

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Waldverband Vorarlberg und Tirol; Waldverband Tirol, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Telefon: +43 5 9292-1304, E-Mail: wvt@lk-tirol.at, Home: www.waldverband.at/tirol, ZVR-Zahl: 812963963; Waldverband Vorarlberg; Montfortstraße 9, 6900 Bregenz, Telefon: 05574/400-0, Fax: 05574/400-600, E-Mail: forst@lk-vbg.at, Home: www.waldverband.at/de/vorarlberg, ZVR-Zahl: 059064758; Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich, Schaufelgasse 6, 1014 Wien; www.lfi.at;
Redaktion: Dipl.-Ing. Klaus Viertler, Dipl.-Ing. Thomas Ölz; Fotos: Waldverband Tirol, Waldverband Vorarlberg, Waldverband Steiermark; Layout: Ofö. Ing. Michael Kern; Druck: Universitätsdruckerei Klampfer; Papier: PEFC, My Nova matt 80g; Auflage: 4.372 Stück
Allfällige Adressänderungen geben Sie bitte beim jeweiligen Landeswaldverband (Kontakt siehe Impressum) bekannt.
Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2026 ist der 15. September 2026

Waldverband Vorarlberg

- 4 Wir müssen gegensteuern!
- 6 125 Jahre mit Wald und Holz
- 7 Resiliente Schutzwälder

Waldverband Tirol

- 8 Tiroler Wald konnte letztes Jahr aufatmen
- 28 Forstservice vermarktet Tiroler Holz

Thema

- 9 Persönliche Gespräche bewusst nützen

Wald & Wissen

- 10 Der Wald im Jahreskreis
Der Sommer

Wald & Wirtschaft

- 12 Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser
- 14 Wenn der Wald zur Feuerfalle wird
- 20 Pflanzenschutzmittel: Anwendung im Wald
- 24 Aufforstung trotz Trockenheit sichern

Holz & Markt

- 16 Schwache Erträge, erhöhte Rundholzkosten

Wald & Gesellschaft

- 18 Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Wald & Politik

- 22 RED III: Einfache Umsetzung erreicht!

Wald & Jugend

- 25 Forstliches Wissen rund um den Wald

Kurzmeldungen

Wald & Holz

- 30 Jeder zehnte Euro mit Holz erwirtschaftet

Holzklopfer

- 31 Kennen sie UNRAVEL?



14 Waldbrandbekämpfung

Die Erstellung von Fachartikeln wird durch Fördermittel von Bund, Ländern und Europäischer Union aus Fördermaßnahmen des GAP-Strategieplans unterstützt.

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft

WIRleben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Kofinanziert von der Europäischen Union

Bezieht sich ausschließlich auf bildungsrelevante Beiträge in der Zeitung.



Wir müssen gegensteuern!

Die Kostenschere öffnet sich zunehmend. Die aktive Waldbewirtschaftung droht abzunehmen.

Fotos (2): Lk Vbg

„Mit der zunehmenden Kostenschere und unnötigen bürokratischen Auflagen droht ein Rückgang der derzeit noch relativ aktiven Waldbewirtschaftung. Damit würden auch die wichtigen Vorbeuge- und Schutzwirkungen des Waldes gegen Hochwasser, Muren und Lawinen geschwächt.“

DIE Bedeutung der Schutzwälder für die Katastrophenvorsorge bei Extremniederschlägen, Muren und Lawinen wird für unsere Lebens-, Wirtschafts- und Tourismusregion immer wichtiger. Umso besorgniserregender ist es, dass ein Rückgang der Waldbewirtschaftung droht“, so LK-Präsident Josef Moosbrugger.

Großes Potenzial bei Holzbau und Energieversorgung

Europa und auch Österreich verfügen nur über wenige Rohstoffe. Einen besonders wertvollen haben wir jedoch direkt vor der Haustür: Holz wächst regional und kontinuierlich nach. Die globalen Abhängigkeiten von Energie- und Rohstoffimporten könnten dadurch deutlich reduziert werden. Sowohl als Energieträger als auch als Baustoff bietet Holz noch erhebliche nachhaltige

Ausbaupotenziale. Gleichzeitig können durch den CO₂-neutralen Energieträger Holz sowie durch den Ersatz emissionsintensiver Baustoffe wie Beton erhebliche Treibhausgasemissionen



Sicher und regional verfügbar: Das ist langfristig auch ökonomisch der richtige Weg.

eingespart werden. Dazu Moosbrugger: „Versorgungssicherheit und geringere globale Abhängigkeiten müssen uns etwas wert sein. Mittelfristig rechnen sich solche Strategien auch wirtschaftlich, wie die aktuellen geopolitischen Krisen eindrücklich zeigen. Wir rufen daher öffentliche Bauträger ebenso wie private Bauherren auf, den nachhaltig verfügbaren heimischen Baustoff und Energieträger Holz verstärkt einzusetzen und damit Verantwortung zu übernehmen.“

Ein Rückgang der Waldbewirtschaftung droht!

Die Bewirtschaftung des Waldes wird überwiegend durch Holzverkaufserlöse finanziert. Die Holzerlöse, die in der vergangenen Wintersaison zwar leicht gestiegen waren, inzwischen aber bereits wieder nachgegeben haben, können

mit den deutlich gestiegenen Holzaufarbeitungs- und Bewirtschaftungskosten nicht Schritt halten. „Die Kostenschere öffnet sich zunehmend. Hinzu kommt die Kürzung der Forstförderungen in budgetär angespannten Zeiten. Dadurch fehlen wichtige Anreize für Waldpflege, notwendigen Waldumbau im Zuge des Klimawandels und eine vorausschauende Waldverjüngung. Klimafitte, stabile und resiliente Waldstrukturen geraten dadurch zunehmend in Gefahr. Auch die derzeit noch gut funktionierenden Strukturen mit bäuerlichen und gewerblichen Holzakcordanten, Holzfrächtern und Sägewerken stehen unter Druck. Ein späterer Wiederaufbau dieser Strukturen wäre mit erheblich höherem Aufwand verbunden“, so der Präsident.

Forstunterstützung entlastet öffentliches Budget

Für eine aktive Waldbewirtschaftung, deren Bedeutung als zentrales Element der Vorarlberger Waldstrategie 2030+ verankert ist, braucht es weiterhin entsprechende Unterstützungen. Diese werden zwar als Förderungen bezeichnet, stellen aber in Wahrheit eine Abgeltung wichtiger Leistungen der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer für die Allgemeinheit dar. Die Kosten vermiedener Schäden lassen sich zwar nicht exakt beziffern, wären jedoch um ein Vielfaches höher als die Unterstützung

einer aktiven Waldbewirtschaftung. Dazu zählt auch die Vermeidung von Personenschäden und großem menschlichem Leid. Werden stattdessen technische Schutzmaßnahmen erforderlich, fallen die Kosten oftmals bis zu hundertmal höher aus als jene einer regulären Waldbewirtschaftung. „Aus gesamtgesellschaftlicher Sicht ist es daher sinnvoll, auch in budgetär schwierigen Zeiten die Förderschwerpunkte im Bundeswaldfonds, bei den EU-Forstförderungen sowie im Waldfonds des Landes fortzuführen“, so der Präsident abschließend.

In die gleiche Richtung argumentiert der Vorarlberger Waldverein in einer Presseaussendung anlässlich der Woche des Waldes. Mit der prognostizierten Zunahme von Extremereignissen brauchen wir in Zukunft die Schutzleistungen des Waldes gerade in einem Gebirgsland wie Vorarlberg noch mehr als heute.

Zuviel Beton im Holzbau

Wir loben uns in Vorarlberg als Holzbau-land, obwohl nach wie vor sehr viel mit klimaschädlichen Baustoffen gearbeitet wird. Gerade die aktuell ausgezeichneten Beispiele wie das neue Rathaus in Hohenems oder die Schulen in Hittisau zeigen, was alles in Holz möglich ist. Mit dem Baustoff Holz werden gleichzeitig wichtige Klimaschutzeffekte in der CO₂-Speicherung und der CO₂-Vermeidung erzielt.



Wir gratulieren zu den kürzlichen Auszeichnungen der Vorzeigeprojekte Rathaus Hohenems und Schulen in Hittisau. Diese Beispiele zeigen eindrücklich, was noch alles möglich wäre!

Foto: Th. Ölzl / Lk Vbg.

Unser Holz muss nicht durch die Straße von Hormus

Die nachhaltig vorhandene regionalen Potenziale für den Baustoff und die Energie verringern die hohen globalen Abhängigkeiten. Diese Sicherheiten haben einen hohen Wert, wie wir derzeit sehr eindrücklich mit der Blockade der Straße von Hormus alle zu spüren bekommen. Setzen wir auf eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzungen bei uns, das ist auch ökonomisch sicher der bessere Weg!

Abbau von unnötigen Bürokratien

Nehmen wir – neben Bürokratien auf EU- und Bundesebene – auf Landesebene beispielsweise die Bewilligungspflicht von nicht heimischen Pflanzen her. Darunter fällt zum Beispiel die Anpflanzung von „Gastbaumarten“ wie die der Douglasie, die windwurfstabiler, trockenresistenter, keine Borkenkäfer hat und außerdem hohe Zuwächse hat. Die Gastbaumarten können das Spektrum für eine klimafitte Waldbewirtschaftung erweitern. Der Vorarlberger Waldverein fordert schon lange, dass die im österreichischen Forstgesetz beinhalteten Baumarten von dieser Bestimmung im Landesnaturschutzgesetz ausgenommen werden müssen.



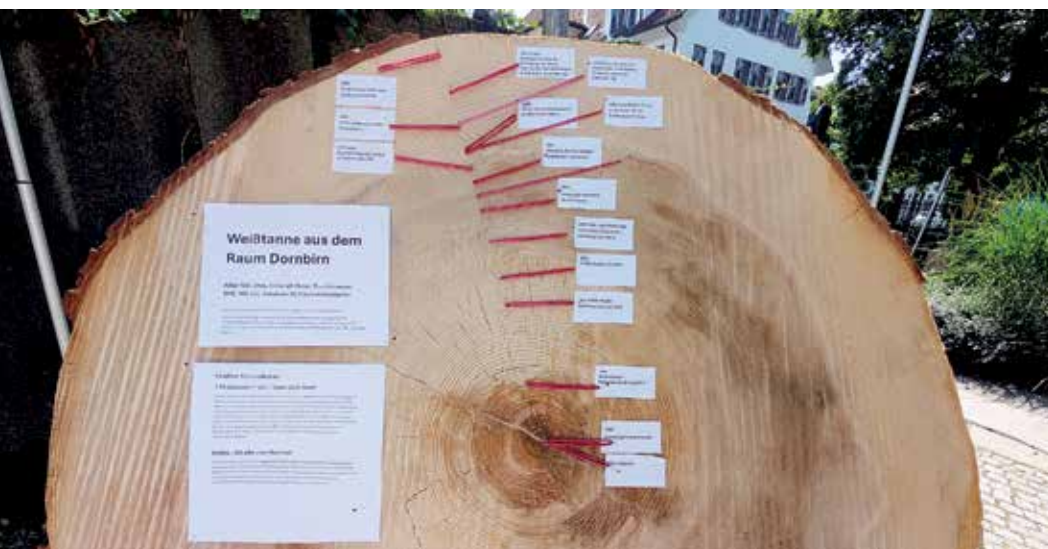


Schneiden mit der „Mondzugsäge“ machte den Besuchern:innen richtig Spaß (im Bild mit Betriebsleiter des Forstbetriebes der Stadt Dornbirn Andreas Scherer). Fotos (3): Ölzl/Lk Vbg

125 Jahre mit Wald und Holz

IN Dornbirn wurde das 125-jährige Jubiläum zur Stadterhebung mit einem großen Stadtfest gefeiert. Der Wald hat in Dornbirn als grüne Lunge, Erholungsraum, Schutzwald aber auch als wichtiger Rohstofflieferant immer schon eine bedeutende Rolle gespielt. Dementsprechend stark hat sich Wald und Holz mit viel Waldwissen, aber auch Spiel und Spaß, präsentiert. Für die Kinder gab

es ein bestens betreutes Baumklettern von Simon Fink von Forstkonzept, die Wildbach- und Lawinenverbauung zeigte an praktischen Überflutungsmodellen die Wirkung von Schutzbauten und das Wasserrückhaltevermögen von Wäldern, am Sägefahrrad und an der Mondzugsäge, betreut vom Vorarlberger Waldverband, vom Waldverein und vom Forstamt der Stadt Dornbirn konnten die vielen



Stammscheibe einer Weißtanne. Jedem wird bewusst, dass Waldbewirtschaftung Denken in langen Zeiträumen erfordert.



Seltenes Ereignis: Blochbringung mit Pferd unter einem modernen Kippmastgerät mitten auf der Marktstraße in der 50.000 Einwohnerstadt Dornbirn.

Interessierten die Rohstofffunktion hautnah erleben. Nur alle 125 Jahre konnten die Besucher:innen eine Pferdebringung auf der Marktstraße überspannt mit einem Kippmastseilgerät erleben.

Weißtannescheibe mit 194 Jahren

Bäume erleben in ihrem Wachstumszeitraum einiges. Das 125 Jahre Stadtjubiläum von Dornbirn liegt in der Mitte des Alters einer Weißtanne. Heutige Einhand-Motorsägen oder Kippmastseilkräne gibt es im Alter der ausgestellten Weißtanne erst am Schluss ihres Wachstums. Die Jahrringscheibe erhielt eine hohe Aufmerksamkeit. Sie hatte mit ihrem Alter von knapp 200 Jahren eine Höhe von über 40 Metern, einen Durchmesser von über einem Meter und ein Volumen von etwa 16 Vorratsfestmeter.

Apropos Zuwachs – ein Einfamilienhaus pro Tag!

Der Bezirk Dornbirn hat mit einer Gesamtwaldfläche 6.300 Hektar einen jährlichen nachhaltigen Zuwachs von ca. 46.000 Vorratsfestmeter, bezogen auf die Ertragswaldfläche (75 %). Damit wächst umgerechnet pro Tag in Dornbirn das Holz, das für ein Einfamilienhaus benötigt wird, nachhaltig nach (ca. 100 Festmeter Nutzholz pro Tag).



Exkursionsführer DI Peter Feuersinger mit Waldaufseher Florian Kohler zwischen Douglasien, Bergahornen und Edelkastanien beim flächenwirtschaftlichen Projekt „Nollen“. Fotos (2): Ölzl/Lk Vbg

Resiliente Schutzwälder

DI THOMAS ÖLZ

Auf der heurigen PRO SILVA Regionaltagung Vorarlberg und Tirol wurden Anfang Mai flächenwirtschaftliche Schutzwaldprojekte in Bregenz Fluh und Dornbirn Ebnet besucht. Die Herausforderungen für stabile und resiliente Schutzwälder steigen mit dem Klimawandel weiter an.

Extreme Starkregenereignisse müssen auf geologisch nicht besonders stabilen Unterlagen wie der Molasse oder dem Helvetikum abgefedert werden. Im August 2022 gab es beispielweise Tagesniederschläge von über 200 mm. Was sind die Rezepte für solche Ereignisse, deren weitere Zunahme prognostiziert wird? Ziel ist eine Dauermischwald mit einer Dauerverjüngung. Mit den in den flächenwirtschaftlichen Projekten gesicherten finanziellen Mittel können ohne großen wirtschaftlichen Druck die entsprechenden Maßnahmen gesetzt werden. Am „Nollen“ in Bregenz Fluh wird auf die Vielfalt an heimischen Baumarten gesetzt, aber auch Gastbaumarten wie die Douglasie oder die Edelkastanie werden eingesetzt. Überraschend gut hat sich der Riesenlebensbaum (Tuja plicata) bei Verunkrautungsflächen bewährt. Mit der hohen Schattenverträglichkeit wächst der Riesenlebensbaum konkurrenzstark durch. Außerdem bewährt sich in ersten

Versuchen die Tuja plicata auch sehr gut in Plenterwäldern als zusätzliche schattenverträgliche Baumart. Grundsätzlich wird mit Naturverjüngung gearbeitet. Die „Gastbaumarten“ müssen aufgeforstet werden. Im Endbestand bleibt davon, wenn es gut geht, ein Anteil von eher unter 10 % übrig. Mit rumänischen und bulgarischen Weißtannen versucht man für die Zukunft das genetische Spektrum der heimischen Weißtannen zu erweitern. Wildverbiss stellt erfreulicherweise in Bregenz Fluh kein Problem dar.

Walser Fichtenmonokultur

In der Walsersiedlung im Ebnet kommt ein Problem zum Tragen, dass bei vielen Walsersiedlungen zu finden ist. Die Wiesen wurden zur Heugewinnung benötigt und das Vieh wurde im Sommer vielfach in den Wäldern gehalten. Dadurch kam es über die Jahrhunderte zu starken Entmischungen und zu reinen Fichtenbeständen, die heute vielfach auch noch überaltert sind. Jetzt wird daran gearbeitet Mischung und Struktur hineinzubringen. Neben einer entsprechenden Erschließung braucht es dazu angepasst Wald-Wild Verhältnisse. Hier konnte in Ebnet eine Trendwende mit Selbstverwaltungsorganisation erreicht werden. Bei der vorausgegangenen

„Fabrikatenjagd“ wurden über dem Dorf noch vier Rehwildfütterungen mit viel zu hohen Wildbeständen gehegt, die ein Aufkommen von Mischbaumarten verhinderte. Jetzt kommt die in einigen Bereichen unterbaute Weißtanne gut auf. In Bereichen mit Weißtannen im Altbestand konnte eine gelungene Vorrichtung für eine „Dauerverjüngung“ mit Weißtanne besichtigt werden.

Flächenwirtschaftliche Projekte

Flächenwirtschaftliche Projekte werden von der Wildbach- und Lawinenverbauung zusammen mit der Forstbehörde in „Wäldern mit Objektschutzwirkung“ umgesetzt. Diese umfassen in der Regel Waldbegründungs-, Waldpflege- und Waldbewirtschaftungsmaßnahmen sowie die Errichtung dazu notwendiger Erschließungen und unterstützender technischer Maßnahmen. Es geht um die Verbesserung und Wiederherstellung von stabilen und resilienten Schutzwäldern für die Zukunft. Die Projektlaufzeit mit notwendigem Budget reicht von einigen Jahren bis zu mehreren Jahrzehnten. Die Finanzierung setzt sich im Normalfall aus 60 % Bundes-, 20 % Landes- und 20 % Interessensanteil, meist von der jeweiligen Gemeinde in der das Projekt durchgeführt wird. In einer Jahresplanung werden die notwendigen Mittel für die jeweils geplanten Maßnahmen sehr unkompliziert und in den derzeitigen budgetknappen Zeiten auch finanzsicher zur Verfügung gestellt.



Ein Arbeiter der Wildbach- und Lawinenverbauung beim beschwerlichen Transport von Mischbaumarten in der Walsersiedlung Ebnet bei Dornbirn.



Josef Fuchs
Obmann
Waldverband Tirol

Liebe Mitglieder!

Die gemeinschaftliche Holzvermarktung hat viele Vorteile. Durch die Bündelung der Holz-mengen vieler Waldbäuerinnen und Waldbauern kommt das richtige Holz zum richtigen Anbieter, was eine optimale Vermarktung für jede Holzpartie bewirkt. Durch die laufenden Geschäftsbeziehungen zwischen Holzvermark-ter und verschiedensten Holzabnehmern kann die nötige Marktkennntnis aufgebaut und auch Nischenmärkte und Spezialsortimente können bedient werden. Die laufende Kontrolle der Lieferprotokolle und Abrechnungen dienen der Transparenz und Geschäftsbeziehungen. Eine absolute Zahlungsgarantie durch besicherte Belieferungen und die Absicherung über Aus-fallsversicherungen sind bei der gemeinschaft-lichen Holzvermarktung ebenfalls Standard. All diese Vorteile zeigen sich auch an den absolu-ten Verkaufsmengen beim Gemeinschafts-verkauf von Holz in Österreich. In unserem Land werden mithilfe der bäuerlichen Holzver-marktung über die Waldverbände schon 3 Mil-lionen Kubikmeter Holz pro Jahr abgerechnet. Die absolute Transparenz im gesamten Ver-marktungsprozess, die zügige Abrechnung und eine pünktliche Zahlung sind mit ein Grund für diesen Erfolg. In Tirol unternehmen der Maschi-nenring zusammen mit dem Waldverband Tirol einen neuen Versuch, auch in Tirol den gemein-schaftlichen, bäuerlichen Holzverkauf zu etab-lieren. Schenkt uns Euer Vertrauen!

Euer Obmann
Josef Fuchs



Letztes Jahr nahmen die geplanten Holznutzungen im Tiroler Wald endlich wieder zu. Foto: K. Viertler

Tiroler Wald konnte letztes Jahr *aufatmen*

DER Einschlag von Holz ist im abge-lauten Jahr nach den Rekordjahren 2023 und 2024 wieder etwas gesunken. Mit nicht ganz 1,8 Millionen Kubikme-tern lag er aber immer noch am oberen Ende des nachhaltigen Zuwachses.

Beim Schadholz gibt es endlich einen deutlich zu spürenden Rückgang auf fast genau 1 Million Kubikmeter. Das ist hoffentlich die lang ersehnte Trendwen-de hin zu normaleren Einschlagsjahren. Trotzdem ist immer noch jeder zweite geerntete Baum dem Borkenkäfer, dem Wind oder einem Schneebruch zum Op-fer gefallen. Gegenüber dem Vorjahr be-deutet das aber dennoch einen Rück-gang um über 600.000 Kubikmeter Schadholz.

Diese Trendwende ist gelungen, ob-wohl das Waldjahr 2025 mit großer Tro-ckenheit und überdurchschnittlich ho-hen Temperaturen begonnen hat. Dank eines feuchten, kühlen Mai und eines regenreichen Juli konnten sich die Bäu-me trotz des trockenen Winters mit aus-reichend Wasser versorgen. Der Wald konnte sich damit gut erholen und die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer konnten den Borkenkäfer mit zahlrei-chen Maßnahmen zur Waldhygiene in Schach halten.

Der Kleinwald hat mit 900.000 Kubik-metern den halben Gesamteinschlag Ti-rols erzeugt, zwei Drittel davon waren Schadholz. Auffällig ist dabei trotz guter

Holzpreise der geringe Vornutzungsan-teil im Kleinwald. Insgesamt stammen in dieser Besitzkategorie nur 23.000 Ku-bikmeter Holz aus Durchforstungen. Hier wartet gewiss noch der eine oder andere pflegebedürftige Waldbestand auf unsere Tiroler Waldbäuerinnen und Waldbauern.

Zwei Drittel des Holzeinschlags im Kleinwald wird mittlerweile mittels Fremdunternehmer erledigt, vermut-lich liegt das immer noch am notwen-digen Einsatz von Seilgeräten in der Schadholzaufarbeitung. Aber immerhin 350.000 Kubikmeter Holz wurden im Bodenzug, das heißt mittels Traktor und Seilwinde, genutzt. Dieser Anteil soll-te wieder steigen, sobald die Menge an Schadholz in den nächsten Jahren weiter zurückgehen sollte.

Keine Verschnaufpause beim Klimawandel

Eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre wird weiterhin die Borkenkäferprävention und -bekämp-fung. Es ist zu erwarten, dass weiterhin hohe Temperaturen und lange Trocken-phasen die Vermehrung und Ausbrei-tung des Schädling begünstigen. Die Früherkennung und die schnellstmögli-che Entfernung von befallenen Bäumen haben hier oberste Priorität und sollten jedem Waldbauern ein Anliegen sein.



Mit guten Gesprächen Verständnis für Wald und Holz schaffen.

Foto: TvG PEFC

Persönliche Gespräche bewusst nützen

Aktuell ist der Wald immer wieder Thema in den Medien. Seine Bewirtschaf-tung und unsere Arbeit werden dabei oft kritisch hinterfragt. Aufklärung und Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen ist unser gemeinsamer Auftrag.

Geschätzte Mitglieder,

wir Waldbesitzerinnen und Waldbesit-zer kennen die komplexen Zusammen-hänge in Waldökosystemen und leben seit Generationen einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Holz – so-wohl in ökonomischer als auch in öko-logischer und sozialer Hinsicht. Für vie-le unserer Mitmenschen ist es aber nicht selbstverständlich, dass unser heutiges Waldbild von Menschenhand geprägt wurde. Sie kennen weder den klaren und strengen Rechtsrahmen unseres Forst-gesetzes noch die langfristigen Auswir-kungen, die eine Nichtbewirtschaftung des Waldes mit sich bringen würde. Zu-dem wird die gesamtwirtschaftliche Be-deutung der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft weitgehend unterschätzt. Die positiven Aspekte der CO₂-Speiche-rung in Holzprodukten sowie der drin-gend gebotene Ersatz fossiler Rohstof-fe durch holzbasierte Biomasse werden von den konkurrierenden Branchen aus rein profitgetriebenen Beweggründen bewusst schlechtgeredet, ohne selbst

glaubwürdige Lösungen für den Klima-schutz anzubieten. Finanzkräftige Lob-bys nehmen dabei nicht nur Einfluss auf politische Entscheidungsträger, son-dern insbesondere auch auf unsere nicht waldkundigen Mitmenschen. Mit un-geheurem finanziellen Ressourcenein-satz werden „Politikberater“ beschäf-tigt, Informationskampagnen aufgesetzt und Studien in Auftrag gegeben, um die Waldbewirtschaftung bürokratisch zu er-schweren und moralisch zu verunglimp-fen. Die übergeordneten Ziele dieses Ak-tionismus sind nicht schwer zu durch-schauen – sie verfolgen nicht nur wirt-schaftliche Konzerninteressen, sondern richten sich auch gegen das Eigentum.

Effektive Kommunikation

Wir sollten es daher gemeinsam als unseren ureigensten Auftrag anse-hen, alle uns zur Verfügung stehen-den Möglichkeiten zu nützen, um un-se-re Arbeit im Wald, die damit verbunde-nen Leistungen für unsere Gesellschaft und somit die Bedeutung der aktiven

Waldbewirtschaftung im positiven Licht zu kommunizieren. Mediale Beiträge der Forst- und Holzbranche und deren Inter-essensvertretungen sind dabei wichtig und überaus wertvoll. Hier gilt es, deren Wirksamkeit und Reichweite durch eine strategische Ausrichtung und die Bündelung von (Einzel-)Maßnahmen noch zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist z. B. unsere Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) gefordert. Der Wald-verband unterstützt dabei als „Stimme seiner Mitglieder“ und mit Kenntnis der Praxis im Kleinwald, vor allem auch auf regionaler Ebene.

Als wesentlicher Multiplikator unserer Kernbotschaften haben aber Sie persön-lich als Waldbesitzerin bzw. als Waldbes-itzer eine enorme und vermutlich von Ihnen selbst unterschätzte Bedeutung. Es geht dabei vor allem um Alltagssitua-tionen, wie um die Beantwortung wald-bezogener Fragen und die Klarstellung von nachteiligen Behauptungen im Be-kanntenkreis, den oft notwendigen Ver-haltenshinweis für Waldbesucher oder einfach um zufällige Gelegenheiten beim Smalltalk, welche wir bewusster für un-se-re Anliegen nützen müssen. Die persö-nliche Information und Überzeugung un-serer Mitmenschen – von Angesicht zu Angesicht – ist maßgeblich für die Be-wusstseins- und Meinungsbildung in der Bevölkerung. Es benötigt dafür allein die persönliche Entscheidung, manch-mal gewiss auch die Überwindung, in den geforderten Situationen zu spre-chen und nicht zu schweigen. Die dafür nö-tigen Argumente und Informationen sind in Fülle vorhanden, unter anderem regel-mäßig in Ihrer Mitgliederzeitung Wald-verband aktuell.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erholsamen Sommer und viele Chancen auf gute Gespräche – vor allem auch zu den Themen Wald und Holz.

Beste Grüße

Der Wald im Jahreskreis: Der Sommer

Die Temperaturen steigen, Wasser wird knapper, der Stress nimmt zu. Wachstum, Stoffwechsel und Verdunstung laufen auf Hochtouren, zugleich zeigen sich Belastungen nun besonders deutlich. Der Sommer zeigt, wie gut Verjüngung, Kulturen und Bestände mit Hitze, Trockenheit und anderen Stressfaktoren zurechtkommen.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

In dieser vierteiligen Serie steht je Ausgabe eine Jahreszeit im Fokus. Im dritten Teil geht es um den Sommer.

Wer vorausschauend bewirtschaftet, nutzt diese Monate, um Vitalität und Wasserversorgung im Blick zu behalten, Schäden früh zu erkennen, Waldbrandrisiken ernst zu nehmen und dort rasch zu reagieren, wo Bestände, Kulturen oder Infrastruktur unter Druck geraten.

Sommerarbeit

Im Sommer zeigt der Wald nicht nur Fülle, sondern auch Belastung. Während im Frühjahr vor allem sichtbar wird, was anwächst und sich etabliert, zeigt sich nun, wie sich junge und ältere Bestände unter realen Bedingungen behaupten. Hitze, Trockenheit, Konkurrenz um Wasser und Licht, Schädlingsdruck oder Waldbrandgefahr treffen jetzt besonders unmittelbar aufeinander.

Gerade junge Kulturen reagieren oft

sensibel. Aber auch ältere Bestände zeigen im Sommer ihre Belastungsgrenzen: Kronenverlichtung, Welke, Verfärbungen, vorzeitiger Blattfall oder Harzfluss können Hinweise auf Stress sein. Gleichzeitig ist der Sommer die Jahreszeit, in der Wassermanagement, Forstschutz und Sicherheit besonders eng zusammenhängen.

Für Waldbewirtschafter:innen ist der Sommer damit eine Zeit des gezielten Reagierens. Vier Schritte helfen dabei:

1. Vitalität im Blick

Im Sommer zeigt sich besonders deutlich, welche Flächen und Baumarten unter Druck geraten. Hitze und Trockenheit hinterlassen rasch sichtbare Spuren: Blätter oder Nadeln verfärben sich, junge Pflanzen welken, Triebe bleiben zurück und einzelne Kronen wirken deutlich lichter. Gerade auf trockenen, seichten oder stark exponierten, südseitigen Standorten tritt Stress meist zuerst auf. Gerade dort lohnt sich

ein genauer Blick.

Wichtig dabei ist, nicht nur akute Schäden festzustellen, sondern ihre Entwicklung einzuschätzen: Wo geraten Bestände wiederholt an ihre Grenzen, wo häufen sich Ausfälle, und welche Baumarten zeigen früh Schwächen? Gerade der Vergleich unterschiedlicher Flächen und Baumarten liefert Hinweise für spätere Entscheidungen.

Auch Gewitter und Sommerstürme gehören zu dieser Jahreszeit. Beschädigte Bestände beeinträchtigen unter Umständen nicht nur die Stabilität, sondern können auch Sicherheits- und Forstschutzprobleme verursachen. Wer Vitalität aufmerksam beobachtet, erkennt früh, wo Handlungsbedarf entsteht.

2. Wasser gezielt halten

Wassermanagement im Wald bedeutet nicht, Wasser zuzuführen, sondern den Standort möglichst wenig zusätzlich zu belasten und die verfügbaren Wasserreserven bestmöglich zu sichern. Gerade

Foto oben: Eine rechtzeitige Holzabfuhr verhindert die Vermehrung des Borkenkäfers. Foto: VBB
Foto unten: Im Klimawandel gewinnt der Wald als natürlicher Wasserspeicher an Bedeutung.

in den heißen Monaten zählen Bodenschutz, Beschattung, standortgerechte Mischung und eine maßvolle Regulierung der Konkurrenzvegetation doppelt. Humusaufgabe, lockere Bodenstruktur und beschattete Bestandsverhältnisse helfen, Feuchtigkeit länger im System zu halten. Gerade auf sensiblen Standorten zeigt sich sehr deutlich, wie stark Bodenaufbau und Mikroklima darüber entscheiden, ob junge Pflanzen unter Druck geraten oder sich weiterentwickeln können.

Wo Konkurrenzvegetation die Verjüngung stark bedrängt, kann Entlastung sinnvoll sein. Gleichzeitig sollte nicht zu stark geöffnet werden. Entscheidend ist die Balance: genug Freiraum für junge Bäume, aber nicht so viel, dass Hitze und Trockenstress weiter verschärft werden. Auch unnötige Befahrung, Verdichtung oder Arbeiten zum falschen Zeitpunkt können den Wasserhaushalt zusätzlich belasten. Wer im Sommer arbeitet, sollte besonders auf Boden, Wurzelraum und Mikroklima achten.

3. Schäden rasch begrenzen

Mit Hitze und Trockenheit steigt auch die Anfälligkeit vieler Bestände. Besonders wichtig ist jetzt der Blick auf geschwächte Bäume, frisches Schadholz und mögliche Hinweise auf Käferbefall. Bohrmehl, Harzfluss, verfärbte Kronen oder der Specht können Anzeichen dafür sein, dass rasches Handeln nötig ist.

Befallenes oder fängisches Material muss möglichst rasch aufgearbeitet und aus dem Wald gebracht werden, bevor sich Probleme weiter ausbreiten. Wer zu lange zuwartet, riskiert, dass aus einem einzelnen Schadensherd ein größeres Bestandsproblem wird. Wichtig dabei ist nicht nur der Blick auf akute Befallsherde, sondern auch auf jene Bestände, die unter Trockenstress stehen und damit besonders anfällig werden. Schäden früh zu erkennen und zügig einzudämmen, schützt oft auch den umliegenden Bestand.

4. Brandrisiko mitdenken

Mit Hitze, Trockenheit und Wind steigt im Sommer auch die Waldbrandgefahr. Das betrifft nicht nur Waldränder oder exponierte Lagen, sondern vielerorts den gesamten Arbeitsalltag im Wald. Offenes Feuer, Funkenflug, heiße Maschinen oder unachtsames Verhalten können in sensiblen Phasen rasch gefährlich werden.

Waldbrandprävention heißt daher auch, die Rettungskette mitzudenken: Sind Zufahrten frei? Sind markante Punkte oder Zugänge im Notfall gut beschreibbar? Wissen alle Beteiligten, wie im Ernstfall rasch alarmiert wird? Ebenso wichtig ist, dass Einsatzkräfte Zufahrten nutzen können und kritische Bereiche im Gelände eindeutig auffindbar sind. Gerade in Trockenphasen spart gute Vorbereitung im Ernstfall wertvolle Zeit. Gerade bei Arbeiten im Wald sollte im Sommer nicht nur auf die Durchführung der Maßnahme, sondern auch auf Sicherheit, Erreichbarkeit und klare Abläufe im Notfall geachtet werden.

Der Sommer ist damit jene Jahreszeit, in der Aufmerksamkeit besonders viel bewirken kann. Wer Vitalität, Wasserhaushalt, Schäden und Brandrisiken rechtzeitig mitdenkt, schützt nicht nur Kulturen, Jungwuchs und gefährdete Bestände, sondern stärkt auch die Voraussetzungen dafür, dass der Wald eine sensible Phase möglichst stabil übersteht.

7 Checks im Sommer

.... mit wenig Aufwand und viel Ergebnis.

- Vitalität: Welke, Verfärbungen, Kronenschäden und Ausfälle früh erkennen.
- Problemflächen: trockene, seichte oder exponierte Standorte besonders aufmerksam kontrollieren.
- Kulturen: Aufforstungen und Nachbesserungen auf Anwuchs, Konkurrenz und Schutz prüfen.
- Wasserhaushalt: Bodenbelastung gering halten und unnötige Austrocknung vermeiden.
- Schadholz: befallenes oder fängisches Material rasch erkennen, aufarbeiten und abführen.
- Waldbrandgefahr: Zufahrten, Arbeitsabläufe, gefährdete Bereiche und kritische Situationen im Blick behalten.
- Rettungskette: Erreichbarkeit, Orientierungspunkte und Alarmierung für den Notfall klären.

Waldwissen am Rande

Im Sommer läuft der Wasserhaushalt des Waldes auf Hochtouren. Bäume verdunsten über ihre Blätter bzw. Nadeln laufend Wasser, um Stoffwechsel und Kühlung aufrechtzuerhalten. Wird der Boden zu trocken, schließen sie ihre Spaltöffnungen, um Wasser zu sparen – damit sinkt aber auch die Photosyntheseleistung. Gerade junge Pflanzen geraten dann rasch unter Druck, weil ihr Wurzelsystem noch wenig tief reicht. Hitze- und Trockenstress bedeuten daher nicht nur Wassermangel, sondern bremsen auch Wachstum und Regeneration. Was im Sommer an Vitalität verloren geht, wirkt oft noch lange nach.

Fortsetzung in der Ausgabe 4/2026 mit dem Artikel "Der Wald im Jahreskreis: Der Herbst"



Schwemmholz im Gerinne zeigt, wie eng Wald- und Wasserwirtschaft verbunden sind.

Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser

Zunehmende Starkregenereignisse bei gleichzeitigem Wassermangel zeigen auch in Österreich, wie wichtig intakte Wälder, Böden und Gerinne sind, denn Wasser fließt vielerorts zu schnell ab. Lokale Waldbewirtschaftung ist dabei maßgebend. Sie schafft Rückhalt, dämpft Abflussspitzen und mindert Naturgefahren.

FORST- und Wasserwirtschaft begegnen sich dort, wo Niederschlag auf Bestand, Boden, Wege und kleine Gerinne trifft. An diesen Schnittstellen entscheidet sich, ob Wasser im Einzugsgebiet gebremst und dem Boden zugeführt wird – oder ob es sich sammelt, beschleunigt und mit Geschiebe und Schwemmholz zu einer potenziellen Naturgefahr wird. Integrales Einzugsgebietsmanagement setzt deshalb nicht erst am Bachbett an, sondern an den ersten Abflusswegen im Gelände. So wird die Grundwasserneubildung gefördert und die Widerstandsfähigkeit heimischer Wälder gegenüber künftigen Extremereignissen gestärkt.

Gefahr entsteht am Berg

Hochwasser, Murgänge und Überflutungen werden meist dort wahrgenommen, wo sie Schäden verursachen: Im Tal an Straßen, Brücken, Kraftwerken, in Siedlungsgebieten oder auf landwirtschaftlichen Flächen. Der Ursprung

liegt jedoch häufig weit oberhalb im Einzugsgebiet. Kleine Gräben, Rückegassen, Forststraßen oder Hangbereiche mit reduzierter Versickerung können bei Starkregen den Beginn einer kritischen Prozesskette darstellen. Entscheidend ist die erste Reaktion des Einzugsgebietes. Bleibt Wasser flächig verteilt und wird durch Rauigkeit gebremst, resultiert ein



Konzentrierter Abfluss kann Erosionsrinnen bilden.

gedämpfter Abfluss. Wird es dagegen gebündelt, verändert sich die Dynamik. Die Fließgeschwindigkeit kann sich von wenigen Millimetern pro Sekunde am Waldboden auf mehrere Meter pro Sekunde in Spitzgräben oder Durchlässen erhöhen. Mit zunehmender Abflusskonzentration steigen Schubspannung, Erosionsleistung und Transportkapazität – und damit die Fähigkeit, Geschiebe und Holz zu mobilisieren. Naturgefahr ist kein reines Bachbett-Problem, sondern entsteht aus der Verbindung von Bestand, Hang, Weg und Gerinne.

Fokus auf Hotspots

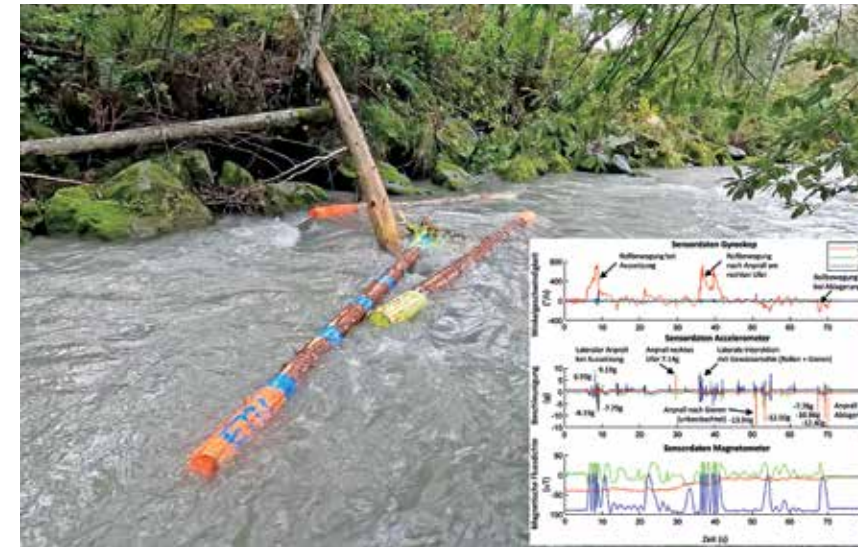
Nicht jede Waldfläche trägt gleich stark zum Risiko bei. Meist entscheiden wenige Stellen darüber, ob Starkregen beherrschbar bleibt. Solche Hotspots sind Rückegassen in Falllinie, lange Spitzgräben, Durchlässe oder Holzlager in Tiefenlinien. Forstwege können Wasser sammeln, leiten oder verteilen und werden damit zu wasserwirtschaftlich relevanten Strukturen im Einzugsgebiet. Hier liegt auch ein wesentlicher Ansatz für die Praxis. So verweist zum Beispiel der Leitfaden zur schadlosen Entwässerung von Forst- und Almwegen darauf, dass Wege nicht nur Erschließungselemente sind, sondern aktiv in den Oberflächenabfluss eingreifen.

Entscheidend ist dabei die hydrologische Konnektivität: Führt ein Hangabfluss direkt in einen Weggraben und weiter in ein Gerinne? Für die Praxis heißt das: Nicht willkürlich eingreifen, sondern an entscheidenden Punkten handeln. Zusätzliche Querentwässerungen, rau gestaltete Ausläufe, versickerungsfähige Mulden und entschärfte Gräben entfalten schon im Mikromaßstab große Wirkung. Die wirksamste Maßnahme ist nicht automatisch die größte, sondern die am besten platzierte.

Dynamik von Feststoffen

Schäden entstehen oft durch das Zusammenspiel von Abfluss, Geschiebe, Schwemmholz und Engstellen. Ein Durchlass versagt selten nur durch Wassermengen, sondern durch Stämme, Äste, Sedimente oder Zivilisationsmüll, die den Querschnitt blockieren. Dann folgen Verklauung, Aufstau und eine gefährliche Eigendynamik.

Die Feststoffdynamik muss in der



Sensorisierte Stämme messen die Schwemmholzdynamik an der Metnitz.

Gefahrenbeurteilung stets mitgedacht werden, wobei die räumliche Einordnung entscheidend ist. Auf Kahlflächen ist Schlagabraum sehr wertvoll: Er dämpft die Tropfenergie, erhöht die Oberflächenrauigkeit, mindert Erosion und dient als Humuslieferant sowie Lebensraum. In Gewässernähe ändert sich die Bewertung, weil loses Holz mobilisiert werden und Verklauungen auslösen kann. Obwohl Holz auch im Gewässer ökologisch wertvoll ist, braucht es im Abflusssystem eine gezielte Beurteilung.

Moderne Methoden ermöglichen, diese Prozesse nicht nur zu beschreiben, sondern quantitativ zu bewerten. Photogrammetrische Verfahren erfassen Verklauungen, Gerinnestrukturen und Massenbewegungen dreidimensional und machen Volumen, Porosität und

räumliche Anordnung messbar. Sensorisierte Stämme erfassen Bewegung, Rotation und Anprallkräfte von Schwemmholz quantitativ und liefern damit belastbare Datengrundlagen für Bemessung, Ausführung und Monitoring.

Rückhalt schafft Zukunft

Die Zukunft der Schutzwasserwirtschaft und des Grundwasserhaushalts entscheidet sich an vielen kleinen Punkten im Einzugsgebiet – im Mikromaßstab. Wer Wasser am Berg hält, fördert Grundwasserneubildung, stabilisiert Böden, verbessert die Widerstandsfähigkeit des Waldes und reduziert die Wahrscheinlichkeit extremer Prozessketten – oft mit hoher Wirkung bei vergleichsweise geringem Eingriff.



Gezielte Waldbewirtschaftung bremst Abfluss und stärkt Rückhalt.

Fotos (4): Gabriel Spreitzer

Dafür braucht es integrales Einzugsgebietsmanagement. Entscheidend ist, Ereignisse, Gelände, Abflusswege und Feststoffe gemeinsam zu lesen – und daraus gezielte Maßnahmen für Rückhalt, Versickerung und sichere Ableitung abzuleiten. Dieser Ansatz fügt sich nahtlos in europäische Wiederherstellungsziele (EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur) ein. Landschaften sollen wieder mehr Wasser speichern, versickern und verzögert abgeben können. Feuchtgebiete, strukturreiche Waldböden und naturnahe Gerinne wirken wie Puffer: Sie erhöhen die Infiltration bei Starkregen und stabilisieren den Wasserhaushalt in Trockenphasen. Die entscheidende Frage lautet nicht, ob Natur und Schutz zusammenpassen, sondern wo Wasserrückhalt, Wiederherstellung und Gefahrenprävention gemeinsam die größte Wirkung erzielen.

Über den Autor

DI Gabriel Spreitzer, PhD

Ingenieurbüro Spreitzer
Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
Wohnort: Bergbauernhof in Metnitz
Ausbildung: Bauingenieurwesen, TU Graz, Doktorat (PhD), University of Auckland (Neuseeland), Postdoktorat, ETH Zürich (Schweiz)

Auszeichnung: Marie-Curie Fellow der Europäischen Kommission

Expertise: Hydrologische Naturgefahren, Hochwasserschutz, Schwemmholz
Ziel: Wasser am Berg halten, Grundwasserneubildung fördern, Naturgefahren reduzieren

DI Gabriel Spreitzer, PhD, unterstützt mit seinem Ingenieurbüro für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft Waldbesitzer, Gemeinden, Betreiber und Entscheidungsträger dabei, Wälder und Gewässer wasserwirtschaftlich klimafit zu machen.

Kontakt:

Tel.: 0681/81131664
E-Mail: office@ib-spreitzer.at
www.ib-spreitzer.at





Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant beim Waldbrand im Lesachtal im Einsatz.

Wenn der Wald zur Feuerfalle wird

110 HEKTAR Wald standen im Lesachtal in Flammen – der größte Waldbrand in der Geschichte Kärntens. Über Tage kämpften zahlreiche Einsatzkräfte mit Hubschraubern des Innenministeriums und des Bundesheeres gegen das Feuer im steilen Gelände. Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant von Beginn an im Einsatz. Gleichzeitig kennt er die Situation auch aus der Sicht eines Waldbesitzers und als Landesobmann-Stellvertreter des Waldverbandes Kärnten. Im Interview schildert er die dramatischen Stunden der Brandbekämpfung, erklärt, welche Faktoren den Einsatz erschwerten, und zeigt auf, welche Lehren Waldbesitzer daraus für die Waldbrandprävention und den Schutz ihrer Wälder ziehen können.

Martin, wie hast du die ersten Stunden des Waldbrandes erlebt?

GUGGENBERGER Alarm wurde am Donnerstagabend, 24. März, ausgelöst. Zunächst sind wir von einem kleineren Waldbrand ausgegangen. Aber schon bei der Anfahrt haben wir gesehen, dass das Feuer deutlich größer war als erwartet. Wir haben versucht, den Brand an der linken und rechten Flanke einzukreisen. Doch innerhalb kürzester Zeit wurden die Flammen so hoch und die Ausbreitung so schnell, dass wir unsere Mannschaft aus dem Gelände zurückziehen mussten. Rückblickend war der Brand in dieser Nacht eigentlich schon außer Kontrolle.

"Ein kleiner Waldbrand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln."

Martin Guggenberger

Wann war dir klar, dass das kein gewöhnlicher Einsatz wird?

GUGGENBERGER Als wir gesehen haben, wie rasant sich das Feuer entwickelt. Das war etwas, das wir in dieser Form noch nie erlebt hatten. Es war nicht einmal der Wind allein – das Feuer hat durch die enorme Hitze eine eigene Thermik entwickelt. Solche Szenen kennt man sonst nur aus Fernsehberichten.

Was war für dich vor Ort die größte Herausforderung?

GUGGENBERGER Natürlich das steile Gelände. Aber noch schwieriger war diese Thermik. Ab Mittag hat sie das Feuer innerhalb weniger Minuten über ganze Hänge getragen. Das war teilweise unberechenbar und hat auch unsere Einsatzkräfte in gefährliche Situationen gebracht. Deshalb gilt: Die Sicherheit der Mannschaft hat immer oberste Priorität.

Wie wichtig war die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte?

GUGGENBERGER Sie war entscheidend. Schon am ersten Tag standen mehrere Hubschrauber des Innenministeriums und des Bundesheeres im Einsatz. Dazu kamen Flughelfer aus ganz Kärnten, Bergrettung, Feuerwehren aus vielen Bezirken mit Spezialausrüstung für die Waldbrandbekämpfung. Beeindruckend war, wie rasch diese Unterstützung organisiert werden konnte. Bei einem Einsatz dieser Größenordnung funktioniert das nur, wenn alle perfekt zusammenarbeiten.

Was entscheidet bei einem Waldbrand über Erfolg oder Misserfolg?

GUGGENBERGER Vor allem die Zeit. Je schneller ein Brand erkannt und eingedämmt wird, desto größer sind die Chancen, ihn klein zu halten. Deshalb lautet die Devise bei Waldbränden: nicht zögern. Lieber einmal zu früh zusätzliche Kräfte und Hubschrauber anfordern als zu spät. Ein kleiner Brand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln.

Du bist selbst Waldbesitzer. Wie hast du die Situation der betroffenen Waldeigentümer erlebt?

GUGGENBERGER Für viele war das ein schwerer Rückschlag. Nach Sturm und Borkenkäfer waren viele Flächen gerade erst wieder aufgeforstet. Teilweise standen bereits gut entwickelte Jungbestände. Wenn diese wieder verloren gehen, beginnt alles von vorne. Das schmerzt – wirtschaftlich, aber auch emotional.

Welche Rolle spielt die Waldbewirtschaftung bei der Brandprävention?

GUGGENBERGER Eine sehr große. Nach Schadereignissen entstehen oft Freiflächen, die rasch vergrasen und austrocknen. Das erhöht die Brandgefahr. Deshalb sind eine konsequente Waldpflege und eine gute Erschließung mit Forstwegen wichtige Bausteine der Prävention. Sie erleichtern nicht nur die Bewirtschaftung, sondern im Ernstfall auch die Brandbekämpfung.

Was können Waldbesitzer nun ganz konkret tun?

GUGGENBERGER Das Wichtigste ist Aufmerksamkeit. Gerade in Trockenperioden reichen oft kleine Unachtsamkeiten aus, um einen Brand auszulösen. Viele unterschätzen, was etwa

eine weggeworfene Zigarette anrichten kann. Außerdem sollte man dort, wo es möglich ist, über Wasserentnahmestellen oder Löschteiche nachdenken. Dafür gibt es Fördermöglichkeiten über den Waldfonds. Allerdings funktioniert das nicht überall – in manchen Lagen fehlt schlicht das Wasser.

Hat dieser Einsatz deinen Blick auf den Wald verändert?

GUGGENBERGER Ja. Wir müssen akzeptieren, dass Waldbrände künftig auch in Kärnten häufiger auftreten können. Darauf müssen wir uns einstellen – sowohl als Feuerwehren als auch als Waldbesitzer. Prävention wird künftig noch wichtiger werden.

Was ist dir von diesem Einsatz besonders in Erinnerung geblieben?

GUGGENBERGER Dass man in solchen Situationen einen kühlen Kopf bewahren muss. Hektik hilft niemandem. Gleichzeitig darf man keine unnötigen Risiken eingehen. Menschenleben stehen immer an erster Stelle. Beeindruckt hat mich aber auch der enorme Zusammenhalt. Feuerwehren, Behörden, Einsatzorganisationen und die Bevölkerung haben gemeinsam an einem Strang gezogen. Das macht Mut – auch wenn der Wiederaufbau des Waldes viele Jahre dauern wird.

Fünf Lehren aus dem Waldbrand

- Waldbrand sofort melden – keine Zeit verlieren.
- Forstwege erhalten und freihalten.
- Möglichkeiten für Wasserentnahmestellen prüfen.
- In Trockenzeiten höchste Vorsicht walten lassen.
- Nach Sturm- und Käferflächen besonders aufmerksam sein.

Welche Botschaft möchtest du den Mitgliedern des Waldverbandes mitgeben?

GUGGENBERGER Waldbrand ist längst kein Thema mehr, das nur südliche Länder betrifft. Deshalb sollten wir unsere Wälder gut pflegen, die Infrastruktur erhalten und in Trockenzeiten besonders aufmerksam sein. Gute Vorbereitung ist die beste Form des Waldbrandschutzes.

Martin, vielen Dank für das Gespräch und die offenen Einblicke. Wir wünschen den betroffenen Waldbesitzern alles Gute für den langen Weg der Wiederbewaldung.



Das steile Gelände und die starke Thermik erschwerten die Löscharbeiten. Insgesamt waren rund 110 Hektar Wald vom Brand betroffen.

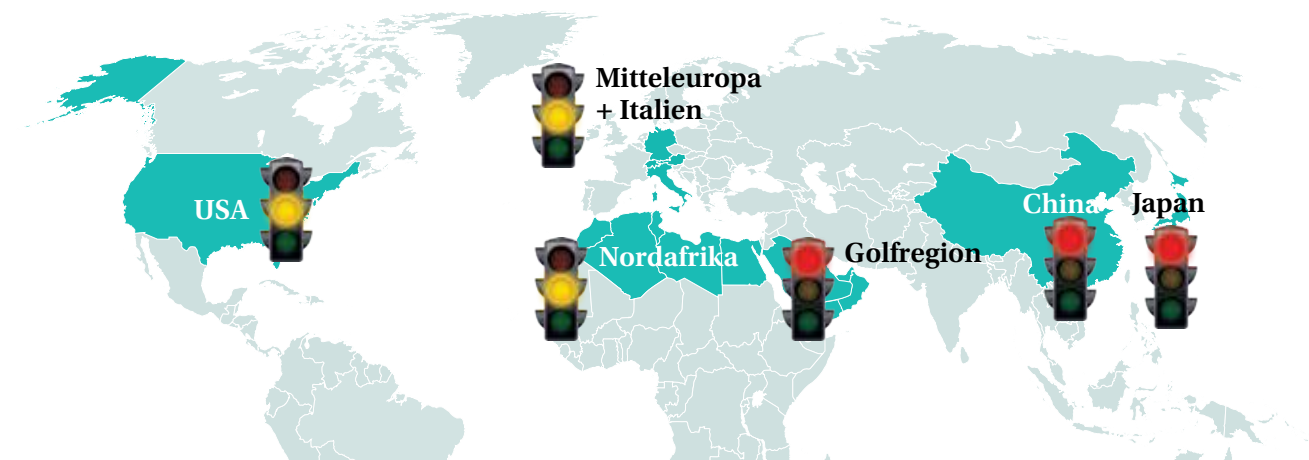
Foto: D. Eder



Die Luftunterstützung war entscheidend für die Waldbrandbekämpfung.

Foto: P. Kandutsch

Nadelschnittholz-Märkte 2. Halbjahr 2026



Anspruchsvolles Jahr 2026: Keine Ampel steht am Welt-Nadelschnittholz-Markt derzeit auf grün.

Bildquellen (3): Holzkurier

Schwache Erträge, erhöhte Rundholzkosten

Rundholzpreise prägten das erste Halbjahr, Verfügbarkeit war sehr gut

DIE österreichische Holzindustrie schloss das 1. Halbjahr schwächer ab, als es der Jahresbeginn erwarten ließ. Im Februar galt ein stabiles Jahr mit besseren Schnittholzpreisen noch als möglich. Danach belasteten Iran-Krise, konjunkturelle Unsicherheiten, verteuerte ölbaasierte Produkte und höhere Logistikkosten die Baukonjunktur.

Der traditionell jahreszeitlich bedingte Bedarfsschub nach Ostern blieb in Mitteleuropa völlig aus. Im Gegenteil: Für andere Exportmärkte erzeugte Mengen drückten wegen der Krise im Golf auf die Heimmärkte. Bei vielen Sortimenten übersteigt seither das Angebot die Nachfrage.

Eine völlig atypische Situation trat heuer bei den Bauprodukten Brett-schichtholz (BSH) und Konstruktions-vollholz (KVH) ein: Deren Preise waren rückläufig, obwohl die Bausaison startete. Nadelschnittholz- und Leimholzpreise gaben seit Januar deutlich stärker nach als die Rohstoffkosten. Damit blieb die Ertragslage der Sägewerke angespannt.

Einziger Lichtblick für die Sägewerke: Die Versorgungslage mit Rundholz war ausgezeichnet. Ab März kam es sogar zu Zufuhrsperren – weil die Sägewerke kein weiteres Rundholz mehr

aufnehmen konnten. Dieses Überangebot drückte die Preise.

Rundholzpreis bestimmt Sägewerk-Betriebsergebnis

Das Rundholz ist der zentrale Kostenblock der Sägewerke. Bei einem Anteil von 70 bis 80 % entscheidet seine Preisentwicklung direkt über die Marge der Sägewerke. Umso härter war es für die Unternehmen, als der höchste Rundholzpreis aller Zeiten (Jänner 2026: 130 bis 139 €/fm) auf einen schwächelnden Schnittholzmarkt traf. Seither gaben die Fi-/Ta-Preise um rund 10 €/fm nach. Diese Preisrückgänge entlasteten noch nicht alle Verarbeiter. Vielfach gab es längerfristige Lieferverträge. Hinzu kommt, dass die Schnittholz-Erlöse in diesem Zeitraum stärker nachgaben.

In diesen Tagen versiegt regional der mehrmonatige Rundholzüberfluss. Oberösterreichische Sägewerke suchen bereits wieder verstärkt in benachbarten Regionen. Der Kleinprivatwald dürfte erst im Herbst wieder in den Wald gehen und Großforstbetriebe bleiben bei 40° C bei Erntemaßnahmen vorsichtig. Damit könnte die Rundholz-Versorgung knapper werden und den Einschnitt bremsen.

Bei Nadelindustrieholz verbesserte sich die Versorgung der Verarbeiter im Juni. Zellstoff- und Holzwerkstoffwerke erreichten zufriedenstellende Werkslager. Die Entspannung beruht vor allem auf Walddlagerbeständen. Wegen nunmehr reduzierter Holzernteaktivitäten wird mit einem raschen Rückgang gerechnet. Der Aufbau der Winterlager 2026/2027 bleibt gefährdet. In Deutschland und Tschechien sind Nadelindustrieholzmengen umkämpft. In Ungarn begrenzt ein bis Ende September gültiges Moratorium zusätzliche Einschnläge. Das Preisniveau von 90 bis 95 €/t atro hat Bestand. Mobilisierungsprojekte und Stockkäufe nennen bis 150 €/t atro.

Restholz wird teurer

Zellstoff- und Plattenwerke sichern Restholz-Mengen gegen die Pelletsindustrie nur mit Preisaufschlägen. Bei Hackschnitzeln boten Einkäufer für das 3. Quartal meist 7 bis 10 €/t atro mehr als im 2. Quartal. Nach ersten Abschlüssen gelten 10 bis 15 €/t atro als realistisch. Daraus ergibt sich ein Niveau von 150 bis 170 €/t atro. Die 170 €/t atro betreffen vor allem auf Fichte angewiesene Zellstoffwerke.

Der Pelletspreis ist heuer deutlich höher als im Vorjahr. Bei Spänen akzeptierten daher Pelletsproduzenten vielfach die Forderungen nach höheren Preisen durch die Sägeindustrie.

Gute Pelletspreise und nicht volllaufende Sägewerke dürften die Sägerestholzpreise weiter erhöhen. Einige Sägewerke verzichten tendenziell sogar auf die Schnittholz-Produktion und erhöhen den Anteil an Sägerestholz. Das entlastet einzelne Erlöspositionen, ändert aber

nichts am Überangebot bei mehreren Schnittholzsortimenten.

Vorsicht im Einkauf

Eine Marktentlastung beim Schnittholz tritt vor allem durch einen geringeren Einschnitt ein. Mehrere Holzindustrien nahmen bereits einen Wochentag aus der Produktion. Sommerstillstände fallen vielfach länger aus. Betriebe mit üblicherweise zwei Wochen Betriebsferien kündigten eher drei Wochen an. Damit wird Kapazität aus dem Markt genommen.

Die Exportmärkte liefern bisher keine Entlastung. Der globale Nadelschnittholz-Handel inklusive Hobelware ging im 1. Quartal um 16 % zurück. Österreich exportierte 1,51 Mio. m³ und damit 12 % weniger.

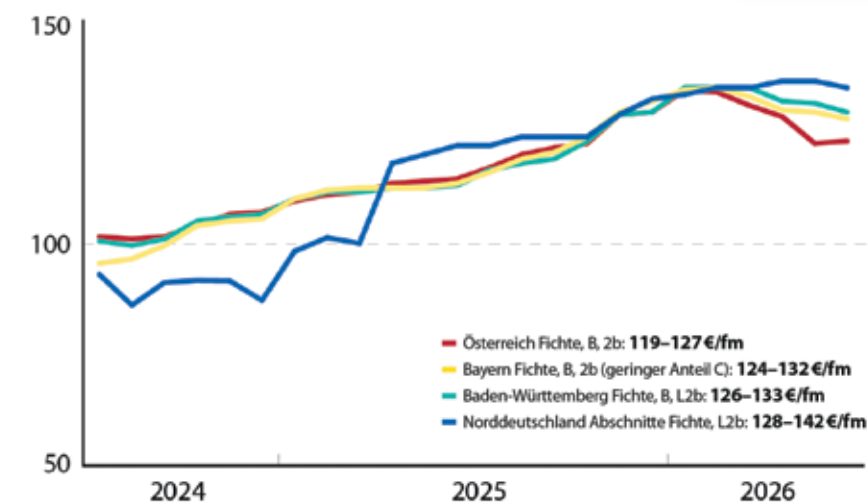
Golf und USA – die Märkte könnten helfen

Wie geht es für die Sägewerke weiter? Zwei Nachfrageimpulse sind möglich. Nach dem Friedensvertrag der USA mit dem Iran sollte die Straße von Hormus bald für Containerschiffe wieder frei sein. In zwei bis drei Monaten könnten Lager in der Golfregion aufgefüllt werden. Außerdem steigen die Schnittholzpreise in den USA und der Bedarf zieht an. Die USA sind der größte Markt der Welt – wenn dort die Preise anziehen, hat das Folgen für weitere Märkte.

Für das 2. Halbjahr entscheidet die Rundholzverfügbarkeit über Produktion und Einkaufspolitik. Entsprechend vorsichtig dürfte der Einkauf bleiben.

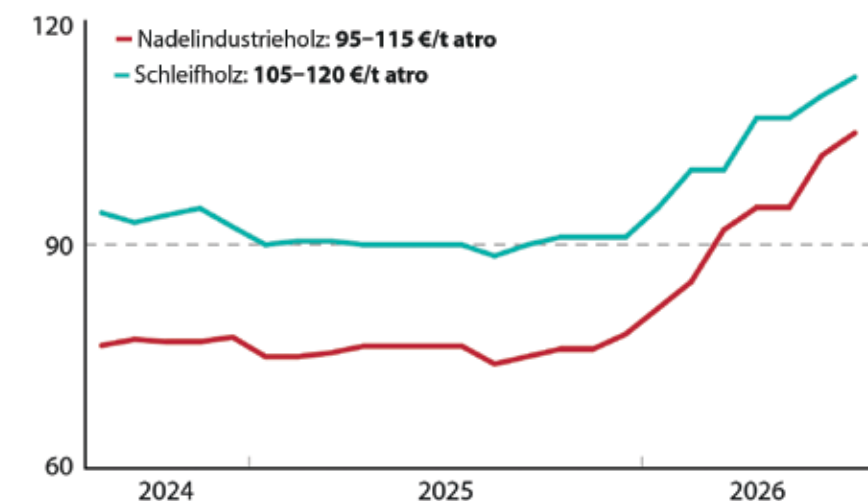
Panikaktionen im Rundholzeinkauf sind wenig wahrscheinlich, weil sie sich kaum ein Unternehmen leisten kann.

Redaktionen Forstzeitung/Holzkurier



Im Jänner und Februar erreichten die Fi-/Ta-Sägerundholzpreise in Deutschland und Österreich historische Höchststände – seither gaben die Preise leicht nach.

in €/t atro, AMM: mit Rinde geliefert, Volumen inkl. Rinde



Industrieholz ist aus der Seitwärtsbewegung ausgebrochen: Seit Herbst 2025 steigen die Preise kräftig.

FORSTZEITUNG

„Wir können Wald“

Fragen & Bestellungen zu Hdn. Herrn Dass: o.dass@agrarverlag.at +43 (0)1 981 77-157

Minus 20%

Zahle 12 und beziehe 15 Ausgaben

Abonnement um 220 € für 15 Ausgaben (einmalig).

Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Schulterschluss entlang der Wertschöpfungskette als zentrales Signal, 2025 in der FAST Pichl.

Fotos (4): Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Der Wald leistet weit mehr, als oft sichtbar ist. Die Informationskampagne „Vielfalt braucht Bewirtschaftung“ macht die Zusammenhänge zwischen nachhaltiger Waldbewirtschaftung, Biodiversität, Innovation und regionaler Wertschöpfung sichtbar – faktenbasiert, praxisnah und entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

Wenn wir über Wald sprechen, meinen wir selten dasselbe. Für die einen ist er Lebensraum, für andere Erholungsraum, Arbeitsplatz oder Rohstoffquelle. Gleichzeitig soll er Kohlenstoff speichern, Wasser schützen, vor Naturgefahren bewahren, Biodiversität fördern und Holz liefern. Kaum ein anderer Lebensraum erfüllt so viele Funktionen und vereint so viele Erwartungen auf derselben Fläche. Umso wichtiger ist es, diese Zusammenhänge verständlich zu machen.

Vielfalt entsteht nicht von selbst

Die Informationskampagne Vielfalt braucht Bewirtschaftung macht diese Zusammenhänge sichtbar. Sie versteht Vielfalt nicht nur als Artenvielfalt, sondern ebenso als Vielfalt an Leistungen, Produkten, Berufen, Innovationen und Menschen entlang der gesamten waldbasierten Wertschöpfungskette.

Die zahlreichen Gespräche mit Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen im Rahmen der Kampagne machen eines deutlich: Zukunftsfähige Wälder entstehen nicht durch Stillstand, sondern durch Wissen, Pflege und vorausschauendes Handeln. Klimafitte Wälder beginnen mit standortgerechten Baumarten und geeigneten Herkünften. Gleichzeitig gewinnen Pflege, Durchmischung und aktive Bestandesentwicklung weiter an Bedeutung.

Silvio Schüler (Bundesforschungszentrum für Wald) bringt es auf den Punkt: Der Wald, den wir heute kennen, wird das Klima von morgen nicht ohne Anpassungen bewältigen können. Entscheidend ist daher nicht nur die Baumartenwahl, sondern die gesamte Art der Bewirtschaftung. Auch Christoph Hartleitner von LIECO betont die Bedeutung einer vielfältigen Baumartenwahl, regelmäßiger Pflege und generationenübergreifender Entscheidungen. Zukunft entsteht dort, wo heute

Verantwortung übernommen wird – oft weit über die eigene Generation hinaus.

Der Wald endet nicht am Waldrand

Wer an Wald denkt, denkt häufig zuerst an Bäume. Dort jedoch beginnt eine der bedeutendsten Wertschöpfungsketten in Österreich. Aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz entstehen Baustoffe, Möbel, Papier, Zellstoff, Energie und eine Vielzahl biobasierter Produkte, die fossile Rohstoffe zunehmend ersetzen. Holz findet sich heute in Gebäuden, Textilien, Verpackungen und innovativen Werkstoffen.

Die Bedeutung dieser Wertschöpfungskette reicht weit über den Forst hinaus. Laut BMLUK erwirtschaftet die waldbasierte Wertschöpfungskette jährlich rund 43,1 Milliarden Euro Wertschöpfung, sichert rund 444.000 Arbeitsplätze und trägt 10,15 Prozent zur österreichischen Wirtschaftsleistung bei. Gerade



Wald, du
Multitalent.

Die Kampagnenbilder übersetzen zentrale Botschaften in eine wiedererkennbare Bildsprache und stärken die gemeinsame Linie der Kommunikation.

entsteht. Moderne Forsttechnik bildet – wie Karl Stampfer (Institut für Forsttechnik, BOKU) betont – das Bindeglied zwischen Wald und Holzindustrie. Digitalisierung, Laserscanning und innovative Seiltechnik verbessern nicht nur Effizienz, sondern erhöhen Arbeitssicherheit, schonen Böden und ermöglichen eine hochwertigere Holznutzung. Gleichzeitig entstehen in Sägewerken, Holzbaubetrieben und Zellstoffwerken aus einem regionalen Rohstoff hochwertige Produkte, wobei nahezu jeder Teil des Stammes genutzt wird. Was nicht stofflich verwendet werden kann, wird im Sinne der Kaskadennutzung energetisch verwertet.

Gute Kommunikation braucht gute Grundlagen

Gerade weil der Wald heute häufig emotional diskutiert wird, braucht Kommunikation belastbare Fakten. Wissenschaftliche Erkenntnisse helfen, komplexe Zusammenhänge verständlich einzuordnen und vereinfachte Gegensätze zu überwinden. Eine wichtige Grundlage dafür bildet unter anderem die waldoökologische Basisinventarisierung an der FAST Pichl. Sie zeigt eindrucksvoll, dass nachhaltige Waldbewirtschaftung und Biodiversität gemeinsam gedacht werden können und liefert eine fachliche Basis für den gesellschaftlichen Dialog.

Wissenschaft und Praxis gemeinsam erzählen

Auf dieser Grundlage verbindet die Kampagne wissenschaftliche Einordnung mit praktischen Beispielen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.



Fachinput und Dialog als zentrale Elemente des Stakeholderdialogs 2025.

Während der erste Kampagnenteil die vielfältigen Leistungen nachhaltig bewirtschafteter Wälder sichtbar machte, führt der zweite Teil den Blick konsequent weiter – von der Waldbewirtschaftung über Forsttechnik, Holzbau und Zellstoffproduktion bis hin zu Biomasse und Bioökonomie.

Ergänzt werden die Reportagen durch Podcastgespräche mit führenden Wissenschaftler:innen. Martin Greimel (Zentrum für Bioökonomie, BOKU) zeigt auf, wie die forstbasierte Bioökonomie fossile Rohstoffe durch nachwachsende Alternativen ersetzt. Gerhard Grill (Holzforschung Austria) macht deutlich, welche Möglichkeiten moderner Holzbau heute eröffnet. Lorenz Strimtzner (Energieagentur Österreich) ordnet Biomasse als Teil intelligenter Stoff- und Energiekreisläufe ein, während Karl Stampfer und Silvio Schüler die zentrale Rolle moderner Forsttechnik und die Gestaltung der Wälder der Zukunft hervorheben. Gemeinsam zeichnen sie ein Bild einer Branche, die Innovation, Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfung verbindet.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Ein Gedanke vereint alle Beteiligten: Die Zukunft des Waldes entscheidet sich nicht allein im Wald und die Herausforderungen der Zukunft lassen sich nicht mehr aus einer einzelnen Perspektive beantworten. Zukunft entsteht überall dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen – in der Bewirtschaftung, der Forschung, der Verarbeitung, der Bildung und im gesellschaftlichen Dialog. Genau deshalb bringt „Vielfalt braucht Bewirtschaftung“ Waldbesitzer:innen, Wissenschaft, Unternehmen, Bildung und Interessenvertretungen zusammen und schafft gemeinsame Botschaften für eine Branche, deren Leistungen oft selbstverständlich erscheinen.

Der Wald kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn er aktiv gestaltet wird – und die Wertschöpfungskette ihre Bedeutung nur entfalten, wenn ihre Leistungen sichtbar werden. Genau deshalb braucht Vielfalt Bewirtschaftung.

Weitere Informationen gibt es unter www.vielfaltbrauchtbewirtschaftung.at, YouTube, Spotify und Social Media.

Pflanzenschutzmittel: Anwendung im Wald

Foto: Prähagen

Bei der Waldbewirtschaftung gilt die Devise, besser vorbeugende Verfahren zur Vermeidung von Waldschäden anzuwenden und Pflanzenschutzmittel nur in Ausnahmefällen einzusetzen. Daher werden Pflanzenschutzmittel im Wald in der Praxis nur in wenigen Fällen verwendet.

OFM DI ALEXANDER ZOBL

Wenn überhaupt handelt es sich um Insektizide - gegen Rüsselkäfer oder Borkenkäfer-, Herbizide oder Mittel zum Schutz der Forstpflanzen gegen Wildschäden. Von diesen drei sind letztere sicher die am häufigsten verwendeten Mittel. Wer solche Mittel verwendet, muss jedoch einige rechtliche Vorgaben beachten.

Pflanzenschutzmittel nur mit Zulassung verwenden

Für den Ankauf von forstlichen Pflanzenschutzmitteln ist österreichweit ein Sachkundenachweis laut Pflanzenschutzmittelverordnung 2011 erforderlich. Dabei ist zu beachten, dass das Produkt in Österreich zugelassen ist und für die jeweilige Anwendung eingesetzt werden darf. Vor der Verwendung sollten immer die aktuellen Zulassungsbestimmungen und Anwendungsaufgaben geprüft werden. Diese können sich ändern. Besondere Aufmerksamkeit ist den Auflagen zum Anwenderschutz, Gewässerschutz und

Bienenschutz zu widmen. Die Anwendung darf ausschließlich entsprechend der Zulassung erfolgen. Auch die Lagerung muss fachgerecht erfolgen.

Dokumentationspflicht wurde präzisiert

Die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln im Wald war auch bisher aufzeichnungspflichtig. Früher genügte es, handschriftlich festzuhalten, welches Mittel in welcher Menge zu welchem Zeitpunkt eingesetzt wurde. Seit Jänner 2026 müssen die Aufzeichnungen nun wesentlich detaillierter erfasst werden. Außerdem müssen die Aufzeichnungen innerhalb bestimmter Fristen vorliegen:

- Handschriftliche Aufzeichnungen müssen spätestens drei Tage nach der Anwendung vorhanden sein.
- Die Dokumentation muss spätestens innerhalb von 30 Tagen in maschinenlesbarer Form, also elektronisch, vorliegen.
- Die Unterlagen sind mindestens drei Jahre aufzubewahren.

Für Waldbesitzer empfiehlt es sich daher, die erforderlichen Daten unmittelbar nach der Ausbringung elektronisch zu erfassen. Das spart Zeit und reduziert das Risiko, wichtige Informationen zu vergessen.

Wichtig ist auch ein rechtlicher Unterschied zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft: Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Wald – bis auf Mittel zum Schutz vor Wildschäden – fällt in die Bundeskompetenz. Daher gelten Ausnahmeregelungen, die teilweise für landwirtschaftliche Flächen bestehen, nicht automatisch auch für Waldflächen.

Welche Angaben müssen aufgezeichnet werden?

Die neue Dokumentationspflicht verlangt mehr Informationen als bisher. Folgende Angaben müssen elektronisch erfasst werden:

- Art der Verwendung (z.B. Waldfläche, Agrarfläche, geschlossener Raum, Saatgut)
- Handelsname des eingesetzten

Willkommen auf der Startseite des LK Pflanzenschutztool			
Wählen Sie Ihre Dokumentationsbereiche			
Zu dokumentierender Bereich	Anwendungsort (Vorauswahl Dokumentationsumfang)		Hier geht es zu den jeweiligen Tabellenblättern
Behandlung von Oberflächen (wie Agrarflächen, Erholungsgebieten, Eisenbahnschienen, Nichtanbauflächen oder nicht dauerhaft errichteten Gewächshäusern)	Ackerbau	☐	
	Gartenbau	☐	
	Gemüsebau	☐	
	Obstbau	☐	
	Waldbau	☐	
	Spezialkulturflächen (Obstbau, etc.)	☐	
	Freiland-Zierpflanzenbau (Baumschulen, ...)	☐	
	Hopfenbau	☐	
	Vermehrung	☐	
	Nichtanbau	☐	
	Forstflächen	☒	Anlage Forstflächen Aufzeichnungsblatt Forst

Das LK-Pflanzenschutz-Tool unterstützt bei den Aufzeichnungspflichten hinsichtlich Pflanzenschutzmitteleinsatz im land- und forstwirtschaftlichen Bereich. Es steht auf ooe.lko.at zum Download zur Verfügung.

Pflanzenschutzmittels (welches Pflanzenschutzmittel)

- Zeitpunkt der Anwendung
- In welcher Kultur das Mittel eingesetzt wurde
- Lage der behandelten Fläche: Katastralgemeinde mit Grundstücksnummer oder georeferenzierter Angabe, sowie Flächengröße in Hektar
- Ausgebrachte Aufwandmenge
- EPPO-Code der Kultur: (Laubgehölze: 3FOBC; Nadelgehölze: 3FOCC)
- Entwicklungsstadium (BBCH-Code) der Kultur zum Zeitpunkt der Anwendung, sofern dies laut Zulassung des Mittels erforderlich ist (im Forst meist nicht relevant)
- Pflanzenschutzmittel-Registernummer des verwendeten Produktes
- Uhrzeit der Anwendung, wenn dies aufgrund von Bienenschutzauflagen vorgeschrieben ist

Diese Angaben müssen vollständig und nachvollziehbar dokumentiert werden, damit sie bei einer behördlichen Kontrolle vorgelegt werden können.

Unterstützung durch das LK-Pflanzenschutz-Tool

Um die Dokumentation zu erleichtern, stellen die Landwirtschaftskammern ein kostenloses Aufzeichnungsprogramm auf Excel-Basis zur Verfügung. Vorteile des Programms sind zum Beispiel, dass nach Eingabe des Handelsnamens eines Pflanzenschutzmittels, direkt auf den zugehörigen Registerauszug zugegriffen werden kann. Dadurch lassen sich wichtige Informationen zur Zulassung und zu den Anwendungsbestimmungen rasch überprüfen. Die Nutzung eines elektronischen Systems erleichtert nicht nur die

Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, sondern auch die Vorbereitung auf mögliche Kontrollen.

Die Rolle der Forstbaumschulen und der Dienstleister

In der Praxis stellt sich häufig die Frage, wer für die Dokumentation verantwortlich ist, wenn Pflanzen bereits vor der Auslieferung behandelt wurden. Werden Forstpflanzen in einer Forstbaumschule beispielsweise durch Tauchen gegen Rüsselkäfer mit Pflanzenschutzmitteln vorbehandelt, liegt die Aufzeichnungspflicht bei der Forstbaumschule. Diese muss die Anwendung ordnungsgemäß dokumentieren. Für den Waldbesitzer ist es dennoch sinnvoll, sich über durchgeführte Behandlungen zu informieren und entsprechende Unterlagen aufzubewahren. Manche Waldbesitzer beauftragen für Pflanzenschutzmaßnahmen externe Forstdienstleister. In diesem Fall ist grundsätzlich jener Betrieb aufzeichnungspflichtig, der das Pflanzenschutzmittel tatsächlich ausbringt. Trotzdem sollten Waldbesitzer auf eine ausreichende Dokumentation achten. Empfehlenswert ist, bereits im Auftrag schriftlich festzuhalten, dass der Dienstleister alle für die Aufzeichnungspflicht notwendigen Daten übermittelt oder eine Kopie seiner Dokumentation zur Verfügung stellt. Dadurch sind die erforderlichen Unterlagen auch am Betrieb des Waldbesitzers vorhanden und können bei einer behördlichen Kontrolle rasch vorgelegt werden.

Besonderheiten bei Wildverbisschutzmitteln

Anders als Pflanzenschutzmittel fallen Wildverbisschutzmittel nicht in die

Bundeskompetenz, sondern in die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer. Daher können die Vorschriften für Lagerung, Anwendung und Dokumentation je nach Bundesland unterschiedlich sein. Dem Autor ist nur von Oberösterreich bekannt, dass es hier derzeit keine Aufzeichnungspflicht für Wildverbisschutzmittel ohne Angabe einer Gefahrenklasse wie beispielsweise Trico gibt. Waldbesitzer sollten sich deshalb über die jeweils geltenden Regelungen informieren. Auskünfte dazu erteilen die Forstberaterinnen und Forstberater der Landwirtschaftskammern. In vielen Regionen werden Wildverbisschutzmittel nicht von den Waldbesitzern selbst, sondern von Jägerinnen und Jägern ausgebracht. Besteht im jeweiligen Bundesland eine Dokumentationspflicht, ist eine gute Abstimmung zwischen Waldbesitzern und Jagdausübenden besonders wichtig. Nur wenn die notwendigen Informationen weitergegeben werden, können die vorgeschriebenen Aufzeichnungen vollständig geführt werden.

Fazit

Die Anforderungen an die Dokumentation von Pflanzenschutzmitteln im Wald sind seit 2026 umfangreicher geworden. Wer Pflanzenschutzmittel einsetzt, muss nicht nur die richtige Anwendung sicherstellen, sondern auch eine vollständige elektronische Aufzeichnung führen. Eine zeitnahe Dokumentation, die Nutzung digitaler Hilfsmittel und eine gute Abstimmung mit Forstbaumschulen oder Dienstleistern helfen dabei, die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten und bei Kontrollen bestens vorbereitet zu sein.

RED III: Einfache Umsetzung erreicht!

Holzenergie ist nachhaltig, klimaneutral und regional wertschöpfend.

Foto: M. Wöhrle

Mit der Überarbeitung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED III, (EU) 2023/2413) soll der Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoendverbrauch in den Sektoren Strom, Wärme und Transport bis 2030 auf 42,5 % erhöht werden.

DAMIT Waldholz für dieses Ziel bei Verwendung in Biomassekraft- und Heizwerken als erneuerbarer Energieträger bewertet wird und angerechnet werden kann, müssen verschärfte Nachhaltigkeits-, Erntekriterien und Vorgaben für Treibhausgaseinsparungen eingehalten werden. Die Nachweisführung erfolgt entlang der gesamten Lieferkette. Mit Reduktion der Schwellenwerte sind die Vorgaben nun für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 MW und Anlagen auf Basis gasförmiger Biobrennstoffe ab 2 MW zu erfüllen. Für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 bis 20 MW besteht die Möglichkeit der vereinfachten Umsetzung.

Überarbeitung nationaler Umsetzungsverordnungen

Die maßgeblichen Bestimmungen dazu werden in der RED III in Artikel 29 Absatz 2-7 und 10 behandelt. Für die Umsetzung der überarbeiteten,

europäischen Richtlinie in österreichisches Recht hat das Bundesministerium für Landwirtschaft (BMLUK) die für die Produzenten von Biomasse relevanten Verordnungen adaptiert:

- Nachhaltige landwirtschaftliche Ausgangsstoffe-Verordnung - NLAV
- Nachhaltige forstwirtschaftliche Biomasse-Verordnung - NFBioV

Die für die Anlagenbetreiber relevante Biomasseenergie-Nachhaltigkeitsverordnung - BMEN-VO des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWET) war in Begutachtung und muss nun erlassen werden.

Strengere Vorgaben für nachhaltige Biomasse (neue NFBioV)

Wird Holz-Biomasse aus dem Wald für Biomasseanlagen über 7,5 MW bereitgestellt bzw. geliefert, müssen strengere Vorgaben erfüllt werden, damit Biomasse als erneuerbar bewertet wird. Damit

Biomasse nicht wie fossile Energieträger gewertet wird, muss die Einhaltung dieser Vorgaben nachgewiesen werden und führt zu einem administrativen Mehraufwand. In Bezug auf die geerntete Holz-Biomasse muss entlang der gesamten Lieferkette nachgewiesen werden, dass

- bei der Ernte die österreichischen Gesetze eingehalten wurden,
- auf den Ernteflächen der Wald erneuert wird,
- Gebiete, die zu Naturschutzzwecken ausgewiesen sind, tatsächlich geschützt werden,
- bei der Ernte auf die Erhaltung der Bodenqualität und biologischen Vielfalt geachtet wird,
- das Großkahlhiebsverbot befolgt und Totholz nicht vollständig abgeführt wird,
- keine Ernte von Stümpfen und Wurzeln erfolgt,
- geeignete Holzernteverfahren verwendet werden (Minimierung negativer Auswirkungen auf

Bodenqualität und biologische Vielfalt),

- durch die Erntetätigkeiten die langfristigen Produktionskapazitäten des Waldes erhalten oder verbessert werden.

Verschärfungen bei Flächenumwandlung und -nutzung

Holz-Biomasse wird als nicht nachhaltig bewertet, wenn diese von Flächen stammt, die einen der nachfolgenden Status im Jahr 2008 hatten, ihn jedoch infolge von Flächenumwandlungen oder Änderungen der Flächennutzung verloren haben.

Demnach darf das verwendete Holz nicht von Flächen stammen, die zum Zeitpunkt 1. Jänner 2008 folgenden Nutzungszustand hatten beziehungsweise immer noch haben:

- Natürliches Grünland > 1 ha mit großer biologischer Vielfalt,
- Heide- und Moorland
- Urwälder, Altwälder laut Risikobewertung,
- Waldflächen, für die die zuständige Behörde eine hohe biologische Vielfalt festgestellt hat, außer die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) beeinträchtigt die damit verbundenen Naturschutzziele nicht.

Für Holz aus Torfmooren gilt, dass dieses nur als nachhaltige Biomasse angerechnet werden kann, wenn für die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) die Flächen nicht entwässert werden müssen. Des Weiteren ist Holz nicht als nachhaltiger Energieträger anrechenbar,

wenn es von Flächen stammt, die im Jahr 2008 noch Feuchtgebiete waren, aufgrund von Trockenlegungen aber keine mehr sind.

Im Forstgesetz und den Naturschutzgesetzen in Österreich sind diese Vorgaben bereits geregelt und die behördliche Überwachung und Durchsetzung sind gesichert. Daher erfolgt in Österreich für Waldbewirtschafter (Erzeuger) eine vereinfachte Umsetzung mittels Eigenerklärung. Die Waldbewirtschafter in Österreich ersparen sich dadurch eine aufwändige einzelbetriebliche Zertifizierung.

Nachhaltigkeitsnachweis durch Eigenerklärung

Die Eigenerklärung zum Nachweis der Nachhaltigkeit von in Österreich geernteter Biomasse für ein von der Europäischen Kommission anerkanntes Zertifizierungssystem ist online abrufbar. Mit ihr bestätigt der Erzeuger des Holzes, dass:

- die Holz-Biomasse in Österreich geerntet wurde,
- das Einverständnis zu einer allfälligen Kontrolle durch eine bestimmte Zertifizierungsstelle erteilt wird.

Die Verordnung verpflichtet den Lieferanten, die mit Adresse von Verkäufer und Käufer sowie Datum versehen und unterschriebene Eigenerklärung mit jeder einzelnen Lieferung als Begleitdokument mitzusenden. Dies kann auch auf elektronischem Wege per E-Mail mit einer elektronischen Signatur erfolgen. Im Falle von

Rahmenverträgen genügt es, die Eigenerklärung bei der ersten Lieferung beizufügen. Ein Duplikat der Eigenerklärung/der Eigenerklärungen ist/sind fünf Jahre aufzubewahren. Am besten erfolgt dies bei den Aufzeichnungen über die gelieferten Holzmengen und den Ort der Ernte, die bereits durch das Holzhandelsüberwachungsgesetz vorgeschrieben sind.

Keine Änderungen für Lieferungen an Anlagen < 7,5 MW

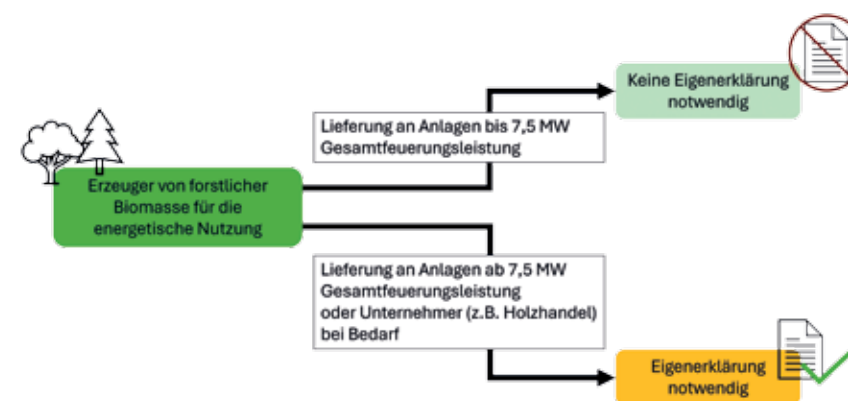
Für Waldbesitzer bzw. Erzeuger, die Biomasse direkt an Anlagenbetreiber liefern, deren Gesamtfeuerungsleistung weniger als 7,5 MW beträgt, kommt es weiterhin zu keinen Änderungen. Da Biomasse aber auch an Händler verkauft wird, die große Anlagenbetreiber beliefern, wird in diesem Falle vom Händler selbst eine Eigenerklärung des Lieferanten eingefordert werden, damit die eingekaufte Biomasse als "erneuerbar" weiterverkauft werden kann.

Keine Nachweisführung bei stofflicher Nutzung

Diese gesetzlichen Vorgaben gelten nur für Holz zur energetischen Verwertung. Für alle anderen Holzsortimente, wie Faser- und Schleifholz oder Sägerundholz, braucht es die Eigenerklärung nicht (siehe erläuternde Grafik im Anschluss).

DI Martin Wette, LK Österreich

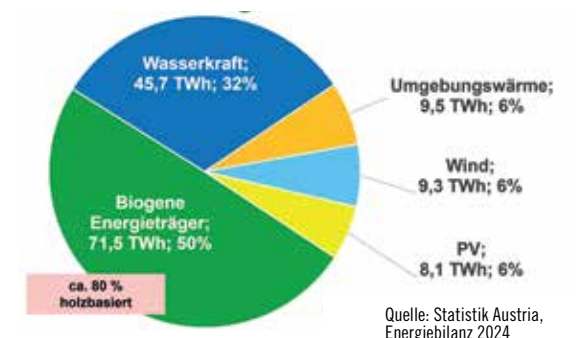
Schwellenwert Eigenerklärung



Für Energieholz an Anlagen >7,5 MW oder deren Lieferanten ist die Eigenerklärung nötig. Unter 7,5 MW und bei stofflicher Nutzung nicht.

Quelle: LK Ö

AT I Bruttoinlandsverbrauch erneuerbarer Energien im Jahr 2024



Bioenergie: unverzichtbar für erneuerbare und sichere Energieversorgung.



Wildschutz und Pflege sichern die Kultur.

Foto: Gerhard Mader / LK Niederösterreich

Aufforstung trotz Trockenheit sichern

Wenn Forstpflanzen nach der Aufforstung vertrocknen, wird die Ursache oft in der Witterung gesucht. Der Anwuchserfolg wird jedoch bereits vor und während der Pflanzung wesentlich mitbestimmt – etwa durch die sachgerechte Lagerung, den Schutz der Wurzeln beim Transport und die richtige Pflanztechnik.

BESONDERS wurzelnackte Forstpflanzen reagieren empfindlich auf Austrocknung. Vor allem die Feinwurzeln müssen vor direkter Sonneneinstrahlung und Wind geschützt werden. Werden Pflanzen ungeschützt transportiert, zwischengelagert oder erst nach längerer Wartezeit gesetzt, ist der Anwuchserfolg bereits vor dem Pflanzen beeinträchtigt.

Forstpflanzen sollten deshalb kühl, schattig und windgeschützt gelagert werden. Die Wurzeln müssen durchgehend feucht bleiben. Bei längerer Zwischenlagerung sind die Pflanzen einzuschlagen. Auf der Fläche sollte nur jene Menge aus dem Pflanzsack genommen werden, die sofort gesetzt wird. Offenliegende Wurzeln können bei Sonne und Wind nach wenigen Minuten Schaden nehmen.

Pflanzzeitpunkt, Pflanztechnik und Standort

Nach schneearmen Wintern oder in niederschlagsarmen Regionen kann die Frühjahrsaufforstung rasch an Grenzen stoßen. Ist der Boden bereits trocken, steigt das Ausfallrisiko deutlich. In solchen Lagen kann die Herbstpflanzung

Vorteile bringen, weil die Pflanzen noch vor dem Winter einwurzeln und im Frühjahr ohne starken Verpflanzungsschock starten können.

Ebenso wichtig ist die richtige Pflanztechnik. Nicht die Wurzel wird an das Pflanzloch angepasst, sondern das Pflanzloch an die Wurzel. Umgebogene oder stark gekürzte Wurzeln verschlechtern die Wasserversorgung und können später zu Wurzelfäule oder Stabilitätsproblemen führen. Die Pflanze soll so



Bei längerer Zwischenlagerung sollen Forstpflanzen eingeschlagen werden. So bleiben die Wurzeln feucht und sind bis zur Pflanzung besser vor Austrocknung geschützt. Foto: Karl Schuster / LK NÖ

tief gesetzt werden, wie es auch im Forstgarten der Fall war. Weiters benötigen sie einen guten Bodenschluss zur Nährstoff- und Wasserversorgung.

Baumartenwahl und Herkunft entscheiden mit. Standortgerechte Baumarten und passende Herkünfte sind für stabile Kulturen grundlegend. Sie müssen zu Boden, Wasserhaushalt, Höhenlage und Exposition passen. Gerade auf trockenen, flachgründigen oder stark exponierten Flächen zeigt sich rasch, ob die Wahl zum Standort passt. Auch die Pflanzenqualität muss passen.

Begleitwuchs gezielt regulieren

Nach der Pflanzung beginnt die entscheidende Kulturpflege. Gras, Brombeeren und anderer Begleitwuchs entziehen jungen Pflanzen Licht, Wasser und Nährstoffe. Ein gezieltes Ausmähen oder Freistellen rund um die Pflanze ist daher notwendig.

Trotzdem ist ein flächiges Freistellen nicht immer automatisch positiv. Eine mäßige Beschattung durch Begleitvegetation kann den Boden vor direkter Sonne schützen und das Mikroklima verbessern. Problematisch wird es, wenn die Pflanzen überwachsen oder niedergedrückt werden. Besonders wichtig ist sorgfältiges Arbeiten mit der Motorsense. Verletzungen an Stamm oder Wurzelhals können die Wasser- und Nährstoffversorgung beeinträchtigen und das Risiko für Folgeschäden erhöhen.

Bei Nadelholzaufforstungen auf frischen Schlagflächen sollte auch der Große Braune Rüsselkäfer mitbedacht werden. Sein Rindenfraß kann die Wasser- und Nährstoffversorgung der jungen Pflanzen unterbrechen. Die Pflanzen welken und können absterben. Das Schadbild kann dadurch zunächst einem Trockenschaden ähneln. Hinweise auf Rüsselkäferbefall sind vor allem Pockennarbenfraß an der Rinde und Harzaustritt. Vorbeugend kann auf gefährdeten Flächen eine mehrjährige Schlagruhe sinnvoll sein, meist werden dafür drei Jahre empfohlen.

Trockenheit lässt sich nicht verhindern. Pflanzenausfälle lassen sich aber deutlich verringern, wenn Pflanzen fachgerecht behandelt, standortgerecht ausgewählt, sorgfältig gesetzt und in den ersten Jahren gezielt gepflegt werden.

DI Jeanine Jägersberger
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer



Forstliches Know-how beinhaltet mehr als nur die richtige Schneidetechnik!

Foto: M. Gruber

Forstliches Wissen rund um den Wald

„Eine Investition in Wissen bringt noch immer die besten Zinsen“. Diese Devise nach Benjamin Franklin, dem amerikanischen Ökonomen und Naturforscher aus dem 18. Jahrhundert, ist besonders in wirtschaftlich und ökologisch herausfordernden Zeiten für die österreichischen Land- und Forstwirt:innen das Gebot der Stunde.

DIE Waldbewirtschaftung ist vielseitig und erfordert forstliches Fachwissen – von der Waldpflege über sichere Ernte- und Fälltechniken bis hin zu betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. Forstliche Ausbildungsstätten bieten dafür zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der folgende Artikel gibt einen Überblick über die forstlichen Berufe in Österreich:

1. Facharbeiter:in Forstwirtschaft, Forstgarten- und Forstpflégewirtschaft:

Die Ausbildung zum/zur Forstfacharbeiter:in ist in den land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen der Bundesländer geregelt und kann im Rahmen einer Lehre in einem Forstbetrieb, als Zweitlehre im Anschluss an eine landwirtschaftliche Fachschule oder im zweiten Bildungsweg absolviert werden. Den Abschluss bildet die erfolgreich bestandene Facharbeiterprüfung.

2. Meister:in der Forstwirtschaft sowie Forstgarten- und Forstpflégewirtschaft:

Anschließend an die Forstfacharbeiterausbildung kann ein Lehrgang zum/zur Meister:in abgeschlossen werden.

Dieser beinhaltet mehrere Fachwochen und dauert im Regelfall drei Jahre. Nach Abschluss der Meisterprüfung ist man berechtigt, Lehrlinge auszubilden. Hier ist auf den Meisterbonus bei der Niederlassungsprämie sowie auf den Ersatz der gewerblichen Ausbilderprüfung und der gewerblichen Unternehmerprüfung hinzuweisen.

3. Forstwart:in:

Um die Qualifikation des Forstwartes bzw. der Forstwartin zu erlangen, ist die Absolvierung der Forstfachschule erforderlich. Die einzige Schule in Österreich dieser Art, ist in Traunkirchen beheimatet und dauert zwei Jahre. Der Forstwart bzw. die Forstwartin gilt als Forstorgan laut § 104 des Forstgesetzes.

4. Forstadjunkt:in, Förster:in:

Die Qualifikation zum/zur Förster:in erfordert den positiven Abschluss der höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft oder das Bachelorstudium „Forstwirtschaft“ an der BOKU. Nach mindestens zwei Jahren Berufspraxis, der sogenannten „Forstadjunktenzeit“ kann die Staatsprüfung für den Försterdienst

Forstliche Weiterbildung

Eine gute Berufsausbildung ist die Grundvoraussetzung für die berufliche Praxis. Wer nachhaltig erfolgreich sein will, wird jede sinnvolle Weiterbildungsveranstaltung als Chance nützen. Informationen rund um die forstliche Aus- und Weiterbildung in Österreich erhalten Sie bei den Forstabteilungen der Landwirtschaftskammern oder auf den Homepages der forstlichen Ausbildungsstätten.

www.forstausbildung-noe.at
www.fastpichl.at
www.rotholz.at
www.fastossiach.at
www.fasttraunkirchen.at
www.forstfachschule.at
www.forstschule.at
www.boku.ac.at

abgelegt werden. Diese berechtigt zum Führen des Berufstitels „Förster:in“ und zur Tätigkeit als leitendes Forstorgan für Betriebe mit 1.000 bis 3.600 ha Waldfläche.

5. Forstassistent:in, Forstwirt:in:

Der/Die Forstassistent:in hat im Regelfall die positive Absolvierung der Diplomstudien der Studienrichtungen „Forstwirtschaft“ oder „Wildbach- und Lawinenverbauung“ der Studienrichtung „Forst- und Holzwirtschaft“ und der in der Verordnung nach Abs.1a hinsichtlich des Studienzweiges „Forstwirtschaft“ bezeichneten Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur nachzuweisen. Nach zwei Jahren Berufsausübung kann die Staatsprüfung für den höheren Forstdienst abgelegt werden. Der positive Abschluss berechtigt zum Führen des Titels „Forstwirt:in“ und zur Bestellung als leitendes Forstorgan für einen Pflichtbetrieb ab 3.600 ha Wald.

OFR Dipl.-Ing. Michael Gruber
Abt. Forstwirtschaft
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer

INTERNATIONALE
**HOLZ-
MESSE**
MIT **FACHMESSE HOLZ&BAU**
**2.-5. SEP.
2026**
MESSEGELEND
KLAGENFURT




Von 2. bis 5. September 2026 wird Klagenfurt erneut zum Treffpunkt der internationalen Forst- und Holzbranche. Mehr als 500 Aussteller aus 20 Nationen präsentieren auf der Holzmesse und Holz&Bau aktuelle Technologien und Neuheiten.

58. Internationale Holzmesse Klagenfurt

AUF rund 50.000 Quadratmetern werden innovative Produkte, Maschinen und Transportmittel entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz präsentiert.

Fachmesse zeigt Trends der Holzbranche
Im Fokus stehen moderner Holzbau, digitale Lösungen und neue Holzwerkstoffe. Gezeigt werden zudem aktuellste Lösungen für Forsttechnik, Holzernte, Rücke- und Seilkransysteme, Aufforstung und Waldbestandspflege. Ergänzt wird das Angebot durch Sägewerks- und Holz Trocknungstechnik, automatisierte Produktionslinien sowie digitale Steuerungssysteme für die Holzindustrie. Transport-, Lager- und Logistiksysteme zeigen effiziente Lösungen entlang der Holzlieferkette. Einer der vielen Höhepunkte ist die Demo Action Area

mit täglichen Live-Vorfürhrungen. Geboten werden spektakuläre Harvester-Vorfürhrungen, Motorsägen-Schnitzen, praxisnahe Sicherheitsdemonstrationen sowie die actionreichen Shows des Waldsport Litzlhof rund um „Hot Saw“ und Motorsägen. Der Treffpunkt Jagd ergänzt das Angebot mit Jagdtechnik, Outdoor-Equipment, Jagdoptik und nachhaltiger Waldbewirtschaftung.

Kostenloses Messticket für Waldverband Mitglieder zum Downloaden!

Öffnungszeiten
2. bis 4. September,
9 bis 18 Uhr
5. September,
9 bis 17 Uhr



Live-Fällung eines Baumes durch die FAST Pichl beim Familiensicherheitstag.

Foto: Tom Lamm

Sicher heimkommen aus dem Wald

LISA ERTL, BSC

Immer wieder liest man Schlagzeilen wie: „Person bei Forstarbeiten verletzt“, „Schwerer Unfall mit Traktor und Seilwinde“ oder „Baum erschlägt Forstarbeiter“. Hinter jeder Meldung steht ein reales Schicksal und eine reale Person.

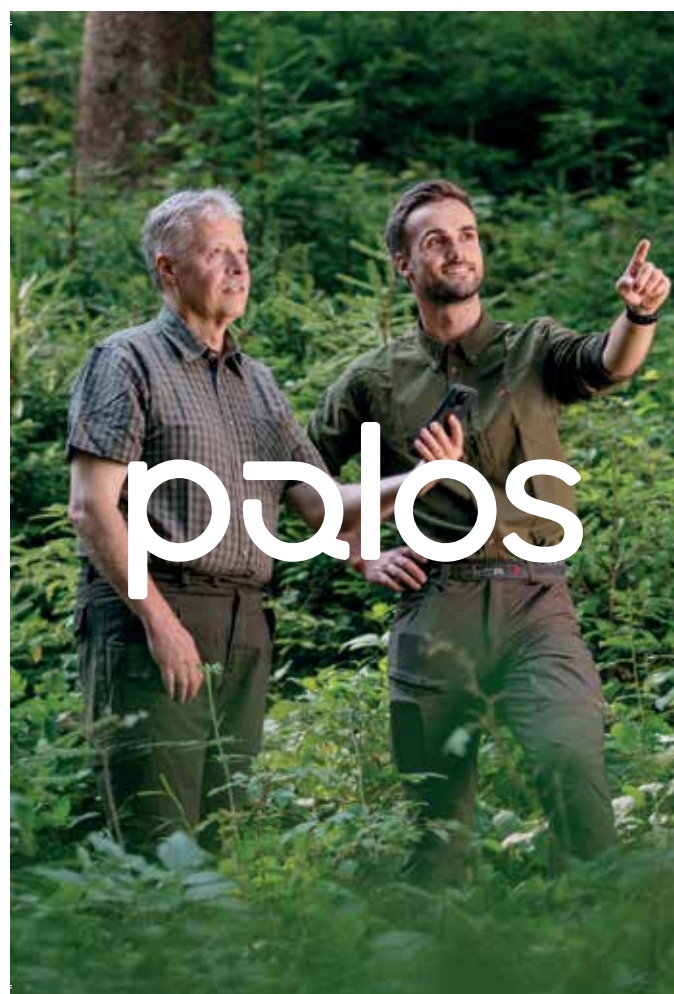
Die Waldarbeit ist eine sehr schöne Arbeit, zählt aber auch zu den gefährlichsten Tätigkeiten. Die Arbeit im Wald ist insbesondere in Österreich nach wie vor sehr oft eine Generationenarbeit und stark in bäuerlichen Familien verankert. Umso tragischer und auch existenzbedrohender sind Unfälle, insbesondere wenn sie vermeidbar gewesen wären.

Prävention beginnt lange vor dem ersten Motorsägenschnitt. Eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, eine sorgfältige Arbeitsplanung und die konsequente Verwendung persönlicher Schutzausrüstung bilden die Grundlage für sicheres Arbeiten. Ebenso wichtig

sind regelmäßige Schulungen, der fachgerechte Umgang mit Maschinen und die Bereitschaft, bei schwierigen Situationen Unterstützung anzufordern. Oft passieren Unfälle aus Unvorsichtigkeit und mit dem Hintergrund „Ach, das mach ich noch schnell“. Jede zweite verunfallte Person hat keine forstliche Ausbildung. Bei 75 % der Unfälle wurde eine falsche Beurteilung des Baumes als Unfallursache festgestellt.

Ein wichtiger Beitrag zur Bewusstseinsbildung war der Forstwirtschaftliche Familiensicherheitstag am 13. Juni 2026 auf dem Gelände der Kreischberghalle. Praxisnahe Vorfürhrungen, Fachinformationen und der Austausch mit Expertinnen und Experten machten deutlich: Arbeitssicherheit ist kein Zufall, sondern das Ergebnis guter Vorbereitung und verantwortungsvollen Handelns.

Jeder vermiedene Unfall ist ein Erfolg. Denn das wichtigste Ziel der Waldarbeit bleibt unverändert: gesund und sicher wieder nach Hause zu kommen.



DAMIT IHR WALD ZUKUNFT HAT.

Mit der palos Plattform steuern Sie Ihren gesamten Forstbetrieb zentral und effizient. Anstatt sich mit unzähligen Programmen herumzuschlagen, nutzen Sie eine Software für alle Aufgaben. Daten werden einmal erfasst und stehen für alle Prozesse zur Verfügung. Das spart Zeit, minimiert Fehlerquellen und schafft eine verlässliche Basis für fundierte Entscheidungen im gesamten Betrieb.

Nahtlos vernetzt: von der Forstkarte über den Wirtschaftsplan bis zur Maßnahmenplanung. In Kürze werden auch die Holzlogistik und die Abrechnung direkt in die Plattform eingebunden. So behalten Sie Ihr Revier und alle Aktivitäten jederzeit im Blick, schaffen klare Strukturen und sorgen für maximale Transparenz sowie lückenlose Nachvollziehbarkeit.

Effizienz und Zukunftssicherheit - für Ihren Betrieb.

Jetzt mehr über die palos Plattform erfahren:



TRICO®
**HÄLT WILD
FERN - GANZ
NATÜRLICH**

Schützt vor Wildverbiss

WIRKSAM
•
NACHHALTIG
•
EFFIZIENT

Jetzt scannen und mehr erfahren.



www.kwizda-agro.at/trico

Kwizda
Agro

PFI Reg.Nr.: 2787 Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor der Verwendung stets Produktinformationen und Etikett lesen.

**OFFIZIELLER DJI
LASTENDROHNENPARTNER**
Nutzlast bis 100 kg

Drone Passion

EW Drone Passion GmbH
office@drone-passion.at
www.drone-passion.at

JETZT SCANNEN





Forstservice vermarktet *Tiroler Holz*

Im Einsatz für den Wald: Waldverbands-Obmann Josef Fuchs, Stefan Mühlegger (Forstservice Tirol), Christoph Radinger, Gregor Aigner, Konrad Moser, Daniel Salchner und Hannes Ziegler.

Seit mehr als 20 Jahren kümmert sich der Maschinenring bzw. Forstservice Tirol um alle Belange der Waldwirtschaft und ist Partner im Wald und für die Waldbauern. Forstservice Tirol ist eine Sparte des Maschinenring und des Waldverband Tirol, die seit vielen Jahren als führender bäuerlicher Forstdienstleister agiert.

MASCHINENRING TIROL

Früh hat man erkannt, dass vor allem Kleinwaldbesitzer oftmals nicht über die Ressourcen verfügen, um ihre Wälder nachhaltig und ökonomisch zu bewirtschaften.

Professionelle Unterstützung als Antwort

Über das regionale Netzwerk des Maschinenring mit seinen sechs Standorten hat Forstservice Tirol die passende Antwort bzw. ein Angebot für alle, denen regionale Wertschöpfung wichtig ist: In enger Zusammenarbeit mit den Waldaufsehern als die erfahrenen und beeideten Organe vor Ort bietet Forstservice Tirol ein „Komplettpaket“ in Sachen fachgerechter Waldbewirtschaftung und ermöglicht es so auch Klein- und Kleinstwaldbesitzern, dauerhaften Ertrag aus dem eigenen Wald zu erzielen. Profis stehen für jeden Arbeitsschritt bereit: Forstfacharbeiter

und bäuerliche Dienstleister sind fachlich versiert, technisch top-ausgerüstet und mit dem Waldgebiet vertraut.

Die hohe Kompetenz und das Fachwissen stellt der Maschinenring als Dienstleister im Forstbereich in ganz Tirol vielfach unter Beweis: So ist beispielsweise der Maschinenring Osttirol intensiv im Bereich der Rüsselkäfer-Bekämpfung engagiert. Der Maschinenring Innsbruck-Land wiederum zeichnete für eine Reihe von Aufforstungsmaßnahmen an den exponiertesten Stellen der Brenner-Autobahn verantwortlich. Am Achensee wurde in diesem Frühling die Trasse der Rofan-Seilbahn großflächig freigeschnitten: „Beim Auftrag, den wir für die Rofan Seilbahn abwickeln durften, war die Aufgabenstellung der Art der Gondelbahn geschuldet. Aufgrund der Lastveränderung während der Seilbahnfahrt verändert sich die Position des Zugseiles – es hängt mal mehr, mal weniger durch. Und damit es sich in keiner Position in den Baumkronen einhakt, haben wir alle

entsprechend „risikoreichen“ Bäume im unteren Drittel der Seilbahntrasse gefällt“, so Sven Langner, der für die Forstdienstleistungen am Standort Strass im Zillertal verantwortlich ist.

Zusätzlich zum Schlägerauftrag punktete man hier auch als Holzeinkäufer: „Rund 100 Festmeter Nutzholz sowie die angefallene Biomasse hat der Maschinenring direkt von den Waldbesitzern übernommen – es freut uns, dass wir so auch ein Zeichen als Holzvermarktungspartner setzen konnten“, berichtet Sven Langner weiter. Nicht nur dieses Beispiel bestätigt, dass Forstservice Tirol ein guter Partner für den Holzverkauf ist.

Regionale Holzvermittlung

Dank unterschiedlicher Akteure im Netzwerk wie beispielsweise der Bio-Energie Tirol mit ihren Biomasse-Heizwerken kann Forstservice Tirol das gesamte geschlagene Holz – Nutzholz wie

Energieholz – zu Bestpreisen ankaufen. Das von Forstservice angekaufte Holz kann zusammengeführt werden, wodurch auch Kleinwaldbesitzer von Abnehmern, die größere Mengen benötigen, profitieren können.

Vor allem im Bereich Holzvermarktung wurde das Engagement in den letzten Monaten verstärkt: Gregor Aigner (mit Standort beim Maschinenring in Strass im Zillertal) als zentrale Anlaufstelle wird künftig durch regionale Holzvermittler in ganz Tirol unterstützt, die in ihrer Region als Ansprechpartner für Waldbesitzer fungieren. Aktuell bereits im Einsatz sind Christoph Radinger (Reith im Alpbachtal), Konrad Moser (Wildschönau) und Daniel Salchner (Stubaital).

Wichtigster Partner: Waldverband Tirol

Neben dem Maschinenring ist der Waldverband Tirol wichtiger Partner von Forstservice Tirol: Mit seinen knapp 400 Mitgliedern, die für ca. 55.000 ha Wald stehen, hat er klar die Familienforstwirtschaft im Fokus. Genauso wie dem Maschinenring ist ihm die Stärkung des ländlichen Raumes ein großes Anliegen – in dem Fall durch die nachhaltige Nutzung der Ressource Holz. „Das gemeinsame Ziel ist es, den bestmöglichen Holzpreis für Waldbesitzer zu erzielen und die heimische Sägeindustrie auf Augenhöhe zu versorgen“, so Obmann Josef Fuchs. Denn die Herausforderungen werden nicht kleiner: „Die Kleinstruktur und die alpinen Gegebenheiten stellen die Land- und Forstwirtschaft in Tirol vor große Herausforderungen. Durch die Klimaveränderung gerät unser Wald zusätzlich unter Druck. Um die vielfältigen Funktionen, die der Wald erfüllt, auch in Zukunft sicherzustellen, ist es von großer Bedeutung, dass wir es gemeinsam schaffen, ihn nachhaltig zu bewirtschaften und so auch klimabzw. zukunftsfit zu machen. Mit Forstservice Tirol bzw. dem Maschinenring gibt es einen Partner, der aus der regionalen Landwirtschaft kommt und so die Bedürfnisse der Waldbesitzer bestens kennt“, so Josef Fuchs abschließend.

Innovationen immer im Blick

Einer der Grundsätze, auf die der Maschinenring setzt, ist die Unterstützung der Mitglieder bzw. Landwirtschaft durch den gemeinschaftlichen

Arbeiten im und für den Wald – mit dem Maschinenring

Doppelte Wertschöpfung: Die Leistungen, die der Maschinenring für Waldbesitzer bzw. Holzabnehmer erbringt, schaffen zusätzlich Arbeitsplätze und Aufträge für Dienstleister und Lehrstellen für junge Menschen: Im ganzen Land werden laufend Dienstleister für Auf- und Durchforstung, Jungwuchspflege aber auch für Holzschlägerarbeiten gesucht. Für interessierte Bauern ergibt sich so ein perfekter Zuverdienst, der doppelten Nutzen schafft. Alle Infos dazu haben die Agrar-Betreuer an den jeweiligen Maschinenring-Standorten.

Das komplette Dienstleistungsangebot im Forstbereich findet man hier: Forstservice Tirol - maschinenring.at
Alle Infos, vor allem zu Thema Holzankauf, hat Gregor Aigner, Tel.: 059060 70062

Technikeinsatz. Dazu gehört natürlich auch, neue Tools und Techniken auf die „Einsatztauglichkeit“ zu testen – aktuell beispielsweise die Agrardrohntechnik. Neben zahlreichen Einsatzmöglichkeiten im Grünland bzw. Ackerbau (Stichwort Düngung oder Nachsaat) werden aktuell auch Optionen für die Nutzung im Forstbereich wie beispielsweise die Saatgutausbringung in schwer zugänglichem Gelände geprüft, damit die Maschinenring-Agrardrohne auch hier zukünftig gute Dienste leisten kann.



Sebastian Oberhammer und Lukas Buttenhauser sind als Forstarbeiter im Einsatz.



Forstservice Tirol bietet ein „Komplettpaket“ in Sachen Waldbewirtschaftung.



Im Bereich der Holzvermarktung wurde das Engagement verstärkt.



Wald leistet einen wesentlichen Beitrag zur heimischen Wirtschaftsleistung.

Foto: G. Pfabigan

Jeder zehnte Euro mit Holz erwirtschaftet

DIE wirtschaftliche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft wird leider stets unterschätzt bzw. ist man sich der Kraft der Branche nicht bewusst, denn die Forst- und Holzwirtschaft ist eine Querschnittsmaterie, die auf verschiedene Sektoren verteilt und komplex verzweigt ist. Der wirtschaftliche Beitrag ist daher nicht unmittelbar aus den Zahlen der amtlichen Statistik ableitbar.

Die Studie des Forschungsinstituts Econmove macht nun die umfangreiche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft für die österreichische Wirtschaft eindrucksvoll sichtbar. Die Forst- und Holzwirtschaft ist fixer Teil der heimischen Wirtschaft, sichert Arbeitsplätze und Wertschöpfung in ganz Österreich. In der Forst- und Holzwirtschaft, inklusive der vor- und nachgelagerten Branchen, wird eine Wertschöpfung von 43,1 Mrd. Euro pro Jahr erwirtschaftet. Das entspricht einem Anteil von 10 Prozent an der Wirtschaftsleistung des Landes. Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt folglich unmittelbar oder mittelbar am Rohstoff Holz. Zudem sind 444.000 Arbeitsplätze, also jeder elfte, auf die Forst- und Holzwirtschaft zurückzuführen.

„Der Sektor ist innovativ, nachhaltig und international wettbewerbsfähig. Damit die Branche auch in Zukunft erfolgreich ist, muss der begonnene Waldumbau konsequent weiterverfolgt werden. Es geht darum, unsere Wälder klimafit

zu machen, ihre wichtige Funktion als CO₂-Speicher zu stärken und gleichzeitig die nachhaltige Verwendung des Rohstoffs Holz weiter voranzutreiben“, macht HBM Mag. Norbert Totschnig im Rahmen der Präsentation der Studie auf die Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft aufmerksam.

Potenzial Klimafitter Wald

Darüber hinaus leistet die Forst- und Holzwirtschaft einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz. Seit 1990 haben nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung die Atmosphäre um rund 900 Millionen Tonnen fossiles CO₂-Äquivalent entlastet. Gleichzeitig ist der Holzvorrat in den heimischen Wäldern um beeindruckende 255 Millionen Vorratsfestmeter gewachsen, und mehr als 100 Millionen Vorratsfestmeter Biotopholz wurden gezielt für die Förderung der Biodiversität bereitgestellt. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll, dass wirtschaftliche Wertschöpfung, ökologische Verantwortung und wirksamer Klimaschutz in der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier Hand in Hand gehen.

Die Wertschöpfungskette hat also ein enormes Potenzial für klimafreundliches Wirtschaftswachstum. Um dieses voll auszuschöpfen, braucht es aber die richtigen Rahmenbedingungen, wie z.B. wettbewerbsfähige Standortbedingungen,

einen spürbaren und raschen Bürokratieabbau und vor allem ein klares Bekenntnis zur aktiven Waldbewirtschaftung. Wenn die Weichen richtig gestellt werden, wird Holz künftig noch stärker zu Wirtschaftswachstum und Klimaschutz beitragen.

Die wichtigsten Kennzahlen der Forst- und Holzwirtschaft im Überblick:

- Beschäftigte: 245.000 Personen
- sichert knapp 444.000 Arbeitsplätze
- Jeder elfte Arbeitsplatz zählt zur Forst- und Holzwirtschaft
- Umsätze 2023: 122 Mrd. €
- Bruttowertschöpfung: bis zu 26,5 Mrd. € (6,23 % der heimischen Wirtschaftsleistung)
- Wertschöpfung inkl. vor- und nachgelagerter Sektoren: 43,1 Mrd. € (10,15 % der Wirtschaftsleistung)
- Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt am Rohstoff Holz
- F&HW generiert 29,2 Mrd. € an Steuern und Abgaben (12 % der Staatseinnahmen)

Kontakt

BMLUK
www.bmluk.gv.at
Kooperationsplattform
Forst Holz Papier
www.forstholtzpapier.at



**AKTION! Markierstab
Fiberglas | 200 Stk.**

Statt €140,00 nur **€ 130,-**

inkl. Ust | Portofrei ab 200 €

**JETZT
NACH HAUSE
LIEFERN LASSEN!**

07662/ 8371

Staffelungen:
50 / 100 / 200 / 5.000 Stk.
in gelb, orange & blau

pronaturshop.at

Kennen sie UNRAVEL?

Sollten sie mit Forstwirtschaft nichts zu tun haben, können sie UNRAVEL getrost vergessen. Leben sie zumindest teilweise vom Wald? Dann sollten sie UNRAVEL unbedingt kennenlernen!

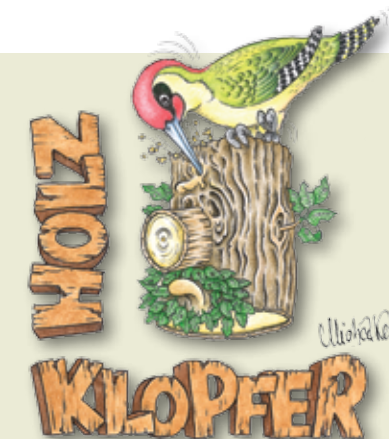
Hinter der Überschrift „UNRAVEL“ steht ein Forschungsprojekt am Institut für soziale Ökologie der BOKU (Universität für Bodenkultur) zu Klimapolitik und Waldwirtschaft. Der angeblich revolutionäre Ansatz des Projektes lautet: „Nicht der künftige Holzbedarf soll die Holznutzung bestimmen, sondern der notwendige Beitrag der Wälder zum Klimaschutz“. Die Forscher fragen also primär, wieviel Kohlenstoff der Wald speichern muss und nur allfällige Restmengen dürfen in die Holznutzung gehen.

Die Studie kommt – oh Wunder – zum Ergebnis: Weniger nützen – mehr schützen! Zitat: „Weniger intensive Nutzung stärkt sowohl die Kohlenstoffspeicherung als auch die Biodiversität“. Neben Holznutzungsreduktion schlägt UNRAVEL eine planwirtschaftliche Verwendung der reduzierten Holzmenge vor. Holzbau ja vielleicht, kurzlebige Holzprodukte sicher nicht und Energie aus Holz pfui Teufel, so

lautet das zugespitzte Studienergebnis. Denken sie, dies wäre eine Weltneuheit im Jahr 2026?

Die Wahrheit ist ernüchternd, hat doch Greenpeace im Jahr 2018 unter dem Titel „Waldvision Deutschland“ eine Studie veröffentlicht, die nahezu idente Ergebnisse produzierte: Holznutzung drastisch reduzieren, Totholz steigern, strenge Schutzgebiete und Klimaschutz durch Aufbau von „neuen Altwäldern“ – kein Scherz. Aber bitterschön, das war doch in Deutschland und damit am anderen Ende der Welt! Ja richtig, aber der WWF Österreich brachte 2022 einen inhaltlichen Zwilling unter dem Titel „Die Rolle des Waldes im Klimaschutz“ heraus. Die Erkenntnisse und Forderungen entsprachen nicht nur der Greenpeace Studie, sondern dienten offenbar als Blaupause für die sensationellen News in der UNRAVEL Übung des Institutes.

Bleibt am Ende die Frage, ob uns Waldeuten diese Posse aus dem Elfenbeinturm egal sein kann. Leider nein! Eben veröffentlichte das Finanzministerium die Vorschläge der „Technischen Arbeitsgruppe“ (Wissenschaftler) für ordnungspolitische Maßnahmen gegen kontraproduktive Anreize und Subventionen im Klimaschutz.



Sieben konkrete Vorschläge wollen massive Änderungen des ForstG und sie kommen sicher nicht drauf: alle haben die Ergebnisse der beschriebenen Studien von Greenpeace, WWF und UNRAVEL zum Inhalt, also Kohlenstoffspeicherung statt Holznutzung, schnelle Neubewaldung, Waldumbau, Erschwerung von Rodungen, Einschränkung von freien Fällungen.

Alle Studien und Forderungen stehen übrigens in einem Kontext zur sogenannten „Degrowth-Religion“, das als Hinweis für alle, die das englische Wort „Unravel“ ernst nehmen: dieses heißt nämlich „enträtseln“,

meint der
Holzklöpfer

Wir sind Dein FORSTPROFI

Im Wald zählt, was hält!

Jetzt **FAIE Katalog 2026** mit über 50 Seiten für den Forst **GRATIS** anfordern!



faie.at

4844 Regau, Handelsstraße 9
Tel. 07672/716-0, info@faie.at



Kranseilwinde 1700kg mit Funk
Best. Nr. 112393

statt € 2.599,00
nur **€ 2.299,00**



SAUGUT Hosenträger
Best. Nr. 131047

statt € 19,95
nur **€ 17,95**



LU | HEMETSBERGER
GMH

WEGEBAU | IN PERFEKTION SEIT 30 JAHREN

+43 (0) 664 40 18 195 office@lu-hemetsberger.at www.lu-hemetsberger.at

BÄUME FÜR DIE ZUKUNFT

JETZT FORSTPFLANZEN BESTELLEN: VOR ORT, TELEFONISCH ODER ONLINE

Qualitätspflanzen für Aufforstungen, Rekultivierungen von Sonderstandorten, Bepflanzung von Waldrändern, für Hecken und die Gestaltung von naturnahen Gärten.

-  NADEL- & LAUBBÄUME
-  WILDSTRÄUCHER & HECKEN
-  OBSTBÄUME
-  CHRISTBÄUME
-  ZUBEHÖR

Unsere Pflanzen sind wurzelnackt. Fichte, Lärche, Tanne und Douglasie sind auch im Topf erhältlich.



SEHR GEEHRTE KUNDINNEN UND KUNDEN,

der Sommer ist die Zeit des Wachstums – im Wald wie auch in der Partnerschaft. Wir bedanken uns herzlich für Ihr Vertrauen in unsere Forstpflanzen und die hervorragende Zusammenarbeit im Frühling. Wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und Ihren Waldbeständen eine vitale, sonnige und gesunde Sommerzeit!

Beste Grüße,
Ihr BFZ-Team

Nähere Informationen finden Sie auf
www.bfz-gruenbach.at

DIE BFZ-FORSTGÄRTEN - SIEBENMAL IN OÖ & NÖ

- **Forstgarten Frankenmarkt**
Tel.: 0664 96 42 627
- **Forstgarten Hagenberg**
bei Mistelbach
Tel.: 0664 1224789
- **Forstgarten Mühldorf**
bei Feldkirchen/Donau
Tel.: 07233 6533
- **Verkaufsstelle Spital/Phyrn**
Tel.: 0664 2840181
- **Forstgarten Otterbach**
Tel.: 0664 467 99 91
- **Verkaufsstelle Wels**
Tel.: 0650 3311592
- **Forstgarten Grafenschlag**
Tel.: 0664 833 18 58

Verein der Bäuerlichen ForstpflanzenZüchter
Helbetschlag 30, 4264 Grünbach
office@bfz-gruenbach.at
Tel.: 07942 73407

bfz-gruenbach.at

Österreichische Post AG MZ 02Z032493 M Waldverband Steiermark Verein,
Krottendorfer Straße 79, 8052 Graz;

Waldverband*aktuell*
Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung

*Die nächste Ausgabe erscheint
Ende Oktober 2026*

Sie können die Ausgaben der jeweiligen Landeswaldverbände auch online unter www.waldverband.at/mitgliederzeitung/ nachlesen.